(Port.)

41

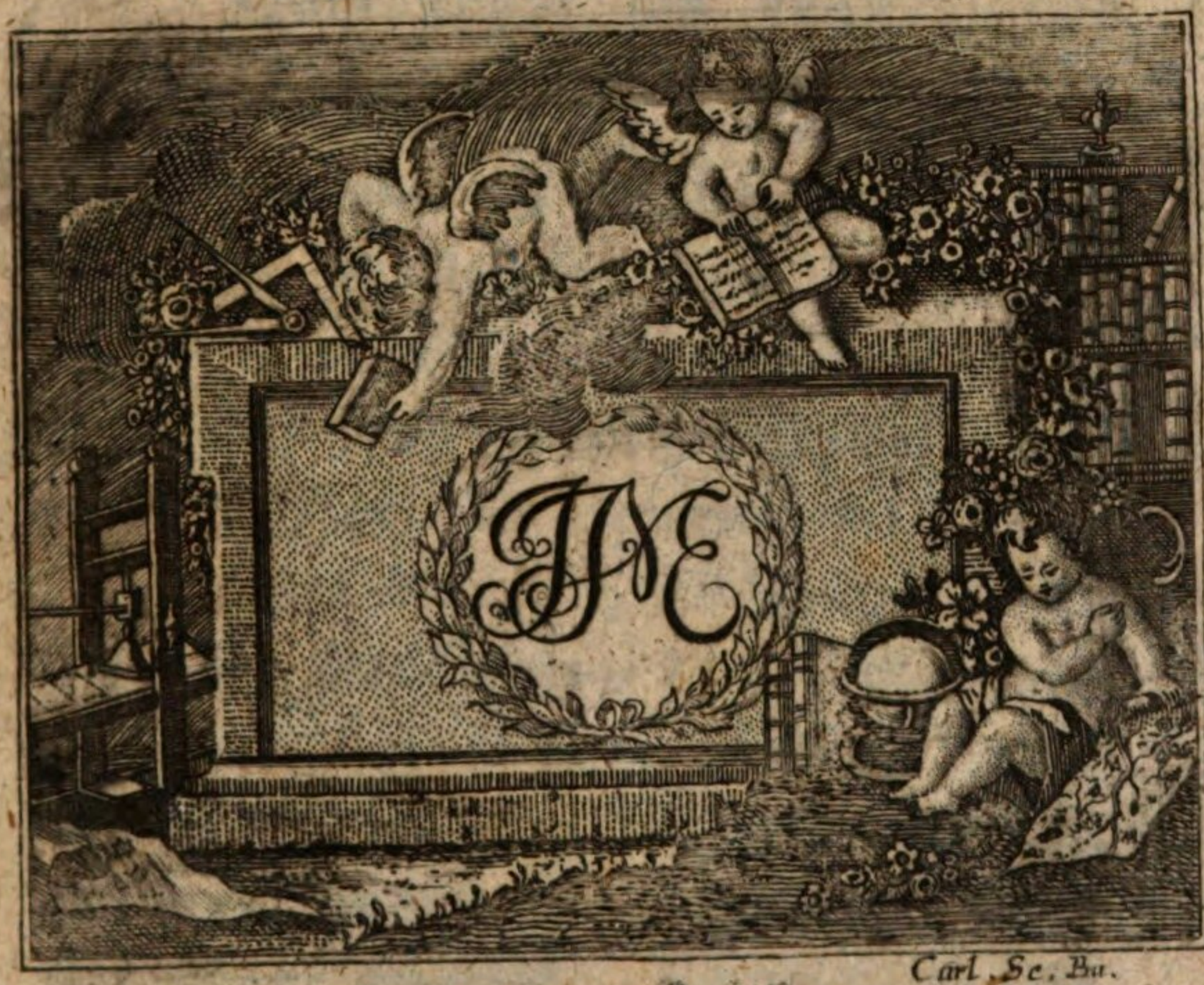
3

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

9

Port: 41

# Merkwürdigkeiten
## von Portugall
oder
## kurzgefaßte Nachricht
von
## der Beschaffenheit des Landes,
dem Karakter der Einwohner, und
den vielfältigen Staatsveränderun-
gen dieses Königreichs,
mit einigen Anekdoten neuerer Zeiten.




Carl Sc. Bu.

Drittes Stück.

Frankfurt und Leipzig, 1778.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Fünfter Abschnitt.

## Portugall unter den spanischen Königen.

## Philipp der Erste.

## Von 1580. bis 1598.

Kaum hatte König Heinrich die Augen geschlossen, als sich bereits die innerliche Zwistigkeiten, über die Thronfolge mit vieler Heftigkeit äußerten. Er hatte, wie schon im vorigen Abschnitte gemeldet worden, die Regierung des Reichs fünf Personen überlassen, bis der Streit wegen seines Nachfolgers, völlig ausgemacht seyn würde. Diese traten nun nach seinem Tode die Verwaltung des Reichs wirklich an, fanden aber starken Widerspruch. Die Abgeordnete der Städte, wollten solche ganz verwerfen, und andre an ihre Stelle erwäh-

len, weil sie dafür hielten, sie seyen zu gut spanisch gesinnt. Doch da sie einsahen, daß solches nur noch größere Verwirrung erwecken würde, so begnügten sie sich damit, daß sie von den Regenten verlangten: Sie sollten sich nach **Santarein**, wo die Städte ihre Versammlung hielten, begeben, die Leibgarde abdanken, den König von **Spanien** bewegen, einen rechtlichen Ausspruch abzuwarten, das Land in zureichenden Vertheidigungsstand setzen, diejenigen bestrafen, welche sich von den Prätendenten zur Krone hätten bestechen lassen, und endlich den Pabst durch eine feyerliche Gesandschaft ersuchen, daß er das Königreich wider alle feindliche Anfälle, in Schutz nehmen, und insonderheit den König von Spanien ermahnen möchte, von allen gewaltthätigen Unternehmungen abzustehen. Die Regenten willigten in alles, weil sie wohl merkten, daß man sie im Falle einer Weigerung, mit Gewalt dazu nöthigen würde; nur wollten sie die Leibgarde nicht abdanken, weil solche zum äußerlichen Glanze des Throns gehöre,

höre, und an den Pabst eine Gesandschaft zu schicken, hielten sie für unnöthig, so lange König **Philipp** keine Gewalt brauchte.

So suchte man die versammelten Stände auf dem Reichstage aufzuhalten, bis **Philipp** mit seinen Zurüstungen fertig war. Unterdessen fand man durch spanisches Geld Mittel, Spaltungen unter den Abgeordneten der Städte zu erregen, und viele derselben wurden auch über die lange Verzögerung ungeduldig, weil die zu ihrem Unterhalte ausgesetzte Summen nicht bezahlt wurden. Endlich verlangten sie einmüthig, die Eröffnung des von König **Heinrichen** hinterlassenen Testaments. Die Regenten willigten sogleich in ihr Begehren, man fand aber nichts in demselben, als, daß die Regenten keine Herzoge, Grafen, 2c. 2c. machen, keine Bischöfe ernennen, keine Kommende, so über 125 Dukaten Einkünfte abwürfe vergeben; sonst aber in Kriegs- und Friedenssachen freye Gewalt, jedoch mit Zuziehung des geheimen Raths, haben sollten.

Von der Nachfolge im Reich enthielt das Testament nichts weiter, als daß derjenige unter den Prätendenten für den rechtmäßigen Nachfolger sollte erkennt werden, für welchen das dazu bestimmte Gericht sprechen würde. Die Stände widerholten hierauf ihre vorigen Anforderungen an die Regenten, wozu sich aber diese jetzt noch weniger geneigt erwiesen, da der König in Spanien nunmehr im Stande war, seine Absichten mit Gewalt auszuführen.

**Antonius**, der Prior von **Crato**, von welchem ich schon im vorigen Stücke Nachricht gegeben habe, und der Herzog von **Braganza**, die zween einheimische Kronprätendenten hatten gleich nach dem Tode des Königes bekannt gemacht, daß sie sich nach den Verordnungen der Regenten richten wollten. **Antonius** erhielt Sicherheit, frey und ungehindert wieder im Königreiche erscheinen zu dörfen. Er fand sich also zu **Lissabon** ein, erreichte aber seine Absicht nicht, das Volk zu bewegen, daß es sich öffentlich für ihn erklär-

erklärte. Denn theils fürchtete sich der Pöbel für der Macht der Regenten, welche alle spanisch gesinnt waren, theils fehlte es demselben an einem Anführer. Der Herzog von **Braganza** sah von ferne zu, wie die Sache ablaufen würde; er hatte keinen hinlänglichen Anhang sich öffentlich zu erklären; von Seiten **Spaniens** schmeichelte man ihm auf alle Art, * und sein persönlicher Haß gegen dem Prior von **Crato** trug das seinige bey, daß er in die schon erwehnte Heurath desselben, mit seiner Tochter, wodurch beede Parthien vereiniget worden wären, nicht willigen wollte.



* König Philipp hatte den Sohn des Herzogs von Braganza in Händen; er schickte aber solchen seinem Vater auf eine sehr verbindliche Art wieder zu, und brachte dadurch vielen Portugiesen die Meinung bey, als ob er sich sehr wohl mit dem Herzog verstünde; wodurch die Aussöhnung desselben mit dem Prior von Crato sehr gehindert, und hingegen der Vortheil des staatsklugen Philipps sehr befördert wurde.

Unterdessen ließ **Philipp**, sobald er Nachricht von König **Heinrichs** Absterben erhalten hatte, den Herzog von **Alba**, der in der Geschichte des 16ten Jahrhunderts mit 20000 Mann, an die Gränzen von Portugall rücken. Er, und seine Gemahlinn begaben sich nach **Guadalupa** um in der Nähe zu seyn. Die portugiesische Regenten schickten zween Abgeordnete aus ihrem Mittel, den Bischof von **Koimbra**, und **Don Emanuel** von **Melho** an ihn, welche ihn ersuchen mußten, keine Gewalt zu gebrauchen, sondern den rechtlichen Ausspruch zu erwarten. Philipp hatte unterdessen seine Armee nicht allein noch näher anrücken, sondern auch den spanischen Adel mit seinen Unterthanen, in den Königreichen Gallicien, Leon, Estremadura, und Andalusien aufbiethen lassen, den Portugiesen eine größere Furcht einzujagen. Zu gleicher Zeit mußte der spanische Gesandte, Herzog von **Ossuna**, auf dem Reichstage zu **Almerien** eine Schrift bekannt machen, welche die Bedingungen enthielt, die sich Philipp zu halten

ten anheischig machte, wofern sich ihm die Portugiesen gutwillig unterwerfen wollten, und die in der That sehr vortheilig für dieselben lauteten. Die portugiesischen Abgeordneten, empfieng er auf eine außerordentlich gnädige Art,* ertheilte ihnen aber zur Antwort: „ Sein Recht auf Portugall sey „ gar keinem Zweifel unterworfen, und daher könne er keinen rechtlichen Ausspruch „ abwarten, sondern würde, wenn man „ sich ihm widersetzen wollte, sein Recht „ mit dem Degen behaupten. „

Als die portugiesische Gesandte mit dieser Antwort zurücke kamen, hoben die Regenten den Reichstag auf, obgleich die meiste Abgeordnete der Städte, und alle übrige Prätendenten zur Krone darwider prote-



* Er empfieng sie, wie Abgesandte fremder Mächte, und erlaubte ihnen, sich bey der Audienz zu bedecken. Ein starker Beweis, wie sehr sich Philipp, der sonst der stolzeste Monarch war, bezwingen konnte, wenn es auf sein Interesse ankam.

stirten. Die von dem Könige vorgeschlagne Bedingungen wurden nicht angenommen. Drey von den Regenten, nebst dem grösten Theile des Adels und der Geistlichkeit, hiengen zwar Spanien an, die Städte aber, und das Volk überhaupt, wollten keinen König von dieser Nation haben. Die Regenten wurden genöthiget, Abgeordnete an den Pabst und nach Frankreich zu schicken, um Hülfe anzuhalten. * Nunmehr fieng man auch an, alle mögliche Anstalten zur Vertheidigung des Reichs zu machen. Allein, es war zu späte, die Arbeit gieng schlecht von statten, weil der eine Theil hinderte, was der andre durchsetzen wollte, an Geld fehlte es überall, und von denenjenigen, auf welche das meiste bey Beförderung der Vertheidigungsanstalten ankam, war der grösste Theil spanisch gesinnt. Die Regenten schickten Abgeordnete

* Viele Portugiesen suchten sogar bey dem Kaiser von Marocco Beystand, und England und Frankreich liessen es an nichts ermangeln, den maurischen Prinzen aufzubringen, aber vergebens.

geordnete an den König, ihn zu bitten, er er möchte noch einen Reichstag abwarten, er ertheilte aber zur Antwort: „ Sobald „ er in Portugall angelangt seyn würde, „ wollte er selbst einen Reichstag ausschrei= „ ben. „ Nichts destoweniger beriefen die Regenten die Reichsstände nach **Setuval** zusammen, und begaben sich selbst dahin;* allein die Abgeordnete der Städte, welche sich immer zu **Santarein** befanden, weiger= ten sich, in dem erstgedachten Orte zu er= scheinen.

Bey dieser allgemeinen Unordnung und Verwirrung glaubte Philipp Zeit zu seyn, die Maske abzuziehen. Er befürchtete haupt= sächlich, einer oder der andere von seinen Mitwerbern um die Krone möchte bey läu= gerer Verzögerung, auswärtige Hülfe erhal= ten.

---

* Sie erwählten diesen befestigten Ort, um vor dem Angriffe des Prinzen Antonius sicher zu seyn; vielleicht auch um einen so wichtigen Platz, dem Könige von Spa= nien desto eher in die Hände spielen zu können.

ten. Zu Vermeidung alles bösen Scheins, mußte die theologische Fakultät zu **Alcala** seine Unternehmung noch einmal durch ihr Gutachten rechtfertigen. Hierauf schickte er den **Velasco**, Oberrichter von **Badajoz**, nach **Elvas**, wo derselbe bereits einige Zeit ein heimliches Verständniß unterhalten hatte, und es auch dahin brachte, daß der Kommendant, **Anton von Melho**, von dem Volke genöthiget wurde, sich der spanischen Herrschaft zu unterwerfen. Diesem Beyspiele folgten in kurzer Zeit die benachbarten Städte, **Olivença**, **Serpa**, **Moura**, **Campomajor**, **Arronches**, und **Portalegre** nach, in welchen allen sich schon lange eine Parthie für den spanischen König formiret hatte.

Kaum war die Nachricht nach **Santarein** gekommen, wo sich der Prinz **Antonius** damals befand, daß **Philipp** wirklich den Anfang gemacht habe, sich in Besitz des Reiches zu setzen, als solcher daselbst zum Könige ausgerufen wurde. Der

29 Junius 1580. war dazu bestimmt, den Grundstein zu einer neuen Schanze zu legen. Der Prior von Crato sollte diese Ceremonie verrichten, und seine Freunde versammelten soviel Volk als möglich war, zu derselben. Sobald die Messe, zur Heiligung des Gebäudes vorbey war, fieng Anton Bracchi, ein unternehmender und kühner Mann, eine Rede an, in welcher er das Volk abmahnte, sich der spanischen Sklaverey zu unterwerfen; am Ende derselben, steckte er ein weisses Tuch auf die Spitze seines Degens, und rief den Prinzen **Antonius**, Prior von Crato, zum Könige aus. Der gesammte Haufe des Volks, folgte diesem Beyspiele augenblicklich. Der Gouverneur **Coutinho**, wollte das Volk auseinander treiben, aber **Bracchi** setzte ihm eine Pistole auf die Brust, und zwang ihn zum Stillschweigen. Der Prinz Antonius stellte sich an, als ob er nichts von dem Handel wisse, und rief immer: Nein, nein! Allein, bald wurde er von dem ganzen Haufen in die Kirche geführt, daselbst von neuem zum Könige aus-

gerufen, und ihm von dem anwesenden Adel der Eid der Treue geleistet.

Sobald dieses geschehen, machte sich Antonius auf den Weg nach **Lissabon**, in Hoffnung, wenn er sich dieser Haupt= stadt bemächtigen könnte, so würde ihm das ganze Reich zufallen. Die Regenten schick= ten zwar den **Juan Tellez** ab, die Stadt zu vertheidigen. Er war aber selbst ein heimlicher Anhänger des Prinzen, und ver= weilte sich mit Vorbedacht so lang zu Be= lem, bis jener in Lissabon angekommen war. Er fand bey seiner Ankunft keinen so star= ken Anhang, als er sich vorgestellt hatte, und viele Portugiesen waren misvergnügt, daß er bereits den königlichen Titel angenom= men hatte, dennoch wurde er von seiner Par= thie auch in Lissabon zum Könige ausgeru= fen.

Seine Hauptabsicht gieng darauf dahin, sich von Setubal, oder S. Ubes Meister zu machen, wo sich die Regenten aufhielten, weil

er befürchtete, sie möchten bey Ankunft der spanischen Flotte, die Stadt derselben in die Hände liefern. Er schickte den Grafen von **Vimioso** mit einem sehr höflichen Schreiben an die Regenten dahin, in welchem er sie ersuchte, ihn vor ihren König zu erkennen. Als diese sich aber weigerten, brachte der Graf die Leibgarde und den Pöbel auf seine Seite, bemeisterte sich der Thore, und brach in die Häuser der Regenten, welche sich aber schon aus dem Staube gemacht hatten. Der Herzog von **Braganza** begab sich auf seine Güter, und die Abgeordnete der übrigen Kron-Prätendenten verliessen gleichfalls die Stadt. Antonius fand sich hierauf in Person ein, und ließ sich die Stadt huldigen. Hierauf unterwarfen sich ihm alle übrige Städte in den Provinzen **Alentejo**, und **Beira**.

Da der Herzog von **Braganza** den guten Fortgang des Prinzen sah, wurde er so misvergnügt darüber, daß er einen von seinen Vertrauten an den spanischen König schickte, und denselben Vorschläge zum Vergleiche thun ließ.

ließ. Er stellte vor, daß er bisher angestanden habe, sich zu unterwerfen, weil er genugsame Gründe zu haben geglaubt, den rechtlichen Ausspruch wegen der Thronfolge abzuwarten. Jetzt sey er bereit gegen vortheilhaften Bedingungen das Recht seiner Gemahlinn an die Krone, dem Könige abzutretten, und die Sache durch eigne Abgeordnete völlig in Richtigkeit zu bringen. Er gab dabey zu bedenken, daß er fast den dritten Theil des Reichs eigenthümlich besitze, daß ihm von dem Prior von Crato ebenfalls ein Vergleich angetragen worden, und daß er folglich der Sache des Königes schaden oder nützen könne.

Wider des Herzogs Vermuthen antwortete der nunmehr in genugsamer Verfaßung stehende Philipp ganz kaltsinnig: Er danke ihm für das Anerbiethen, die Rechte seiner Gemahlinn abzutretten habe aber solcher nicht nöthig, weil sonst niemand als er ein gegründetes Recht an die Krone habe. Von einem Vergleiche sey nicht zu sprechen, und der Herzog habe wei-

ter nichts zu thun, als ihm den Eid der Treue zu schwören. In diesem Falle sollte solcher nicht allein alle seine Titel und Würden behalten, sondern der König sey auch bereit, ihm noch größere Gnadenbezeigungen widerfahren zu lassen. So unerwartet diese Antwort dem Herzoge war, welcher sich die vortheilhaftesten Bedingungen vorgestellt hatte, so konnte er sich doch nicht entschliessen, die Parthie des Prinzen **Antonius** zu ergreifen, welches das einige Mittel gewesen wäre, der spanischen Macht zu widerstehen, sondern er beschloß sich stille zu verhalten, und den Ausgang abzuwarten.

**Philipp** fieng nunmehr an, Gewalt zu gebrauchen. Die Uneinigkeit der Portugiesen erleichterte ihm alles. Den 27 Jun. 1580. gieng die spanische Armee über den kleinen Fluß **Caya**, welcher **Portugall** und **Kastilien** scheidet. **Villa Vicosa**, ein befestigter Ort des Herzogs von **Braganza**, wurde durch Verrätherey eines von Spanien bestochnen Officiers eingenommen. **Estre-**

mos, Montemajor und Evora, ergaben sich dem Herzoge von Alba gutwillig. Die von Setubal verjagte Regenten des Reichs erklärten den König von Spanien zum rechtmäßigen Thronfolger, und das, wie sie vorgaben, nach dem hinterlaßnen Testamente König Heinrichs, den Prinzen Antonius aber, für einen Aufrührer und Störer des allgemeinen Friedens. Das ganze Land dießseits des Tago, unterwarf sich hierauf den Spaniern; das Königreich Algarbien that desgleichen. Die Landschaft jenseits des Tago, hielt es zwar mit dem Prior von Crato; aber was half ihn eine Menge zusammen gelaufnen Volks, ohne Ordnung und Erfahrung? Der Mangel an Gelde zwang ihn, reiche Leute zu nöthigen, ihm vorzustrecken, und auch Kirchen und Klöster wurden mit solchen Anlehen nicht verschont. Sein unordentlicher, übel bezahlter, und aus schlechten Leuten bestehender Haufe drückte den Bürger und Landmann. Alles dieses zusammen genommen, machte

viele Portugiesen, welche seine Parthie ergriffen hatten, wieder von ihm abwendig.

Der Herzog von Alba rückte vor Setubal. Die Stadt ergab sich sogleich, weil alle Anstalten zur Gegenwehre fehlten. Das Fort machte Miene, sich vertheidigen zu wollen. Als aber die spanische Flotte erschien, und Alba ein paar Kanonenschüsse thun ließ, gieng es gleichfalls über. Er rückte hierauf gegen Lissabon an. Der Haven Cascaes gieng gleich über. Antonius lagerte sich zwar mit seinem unordentlichen Haufen zwischen Lissabon und Belem, aber was konnte er damit gegen den versuchten Soldaten des Alba ausrichten? * Sein Haufe verlief sich;



* Antonius hatte lauter unerfahrne, zusammengelaufene Leute. Viele ihrer Anführer waren enthusiastische Mönche, welche in der einen Hand das Kreuz, in der andern den Degen führten. Einer hatte eine Muskete, ein anderer einen Degen, der dritte gar kein Gewehr, und gegen Abend lief der größte Theil nach Lissabon, Brod zu holen. Connestaggi und Faria erzehlen solches weitläuftig.

Alba wurde Meister von dem Fort S. Julian, und von Sintra, und nun war keine Rettung mehr für Lissabon. Der spanische General ließ eine allgemeine Verzeihung im Namen seines Königes bekannt machen, und alles lief ihm zu.

Der Herzog von Alba ließ hierauf dem Prinzen im Namen seines Königes Verzeihung anbiethen, und schlug ihm eine mündliche Unterredung vor. Viele von seinen Freunden riethen ihm, sich zu unterwerfen; allein Antonius trauete nicht, und verweigerte die vorgeschlagene Zusammenkunft mit dem spanischen Generale, unter dem Vorwande, daß ihm solcher die schuldigen Ehrbezeigungen nicht zugestehen wollte. Unterdessen machte sich Alba von **Belem** und **Torres vedras** Meister, worauf ihm **Lissabon** die Schlüssel entgegen trug. Antonius setzte sich zwar mit einer Hand voll Leute bey **Alcantara**, als er aber von den Spaniern angegriffen wurde, verliefen sich

sei-

seine Anhänger völlig, und er wurde genöthiget, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Er kam anfänglich nach **Santarein**, und als man ihn daselbst nicht einlassen wollte, gieng er nach **Koimbra**, und so, da ihm Alba auf dem Fuße nachfolgte, von einem Orte zum andern. Es fehlte ihm am Gelde, und daher konnte er keine zulängliche Macht zusammen bringen, irgendwo Stand zu halten. Es war keine Anstalt, keine Ordnung bey ihm. Daher unterwarf sich eine Stadt nach der andern, den Spaniern. Eine kleine französische Flotte, welche für ihn ausgerüstet worden, zeigte sich zwar an den portugiesischen Küsten, gieng aber wieder zurück, als sie den Verlust von Lissabon vernahm. Bey diesen Umständen war kein Mittel für den unglückseligen Prinzen mehr übrig, als Portugall zu verlassen. Er schiffte sich auch wirklich zu **Viana** ein, um nach Frankreich zu gehen. Ein hefftiger Sturm trieb ihn aber wieder an die portugiesische Küste, wo er gezwungenerweise wieder ans

Land gehen mußte. Er hielt sich hierauf vom October 1580. bis in den Junius 1581. unbekannt in Portugall auf, irrte von einem Orte zum andern, und wurde nicht entdeckt, ungeachtet Philipp 80000. Dukaten auf seinen Kopf gesetzt hatte, auch die Spanier oft den Ort seines Aufenthalts erfahren hatten, und ihn auf dem Fuße verfolgten. Er entgieng allen Nachstellungen glücklich, und fand endlich doch Gelegenheit, verkleidet als ein Matrose zu Schiff nach Frankreich durchzukommen.

**Philipp**, der nun Herr von ganz Portugall war, und dem sich gleich anfangs auch die Insel **Madera**, und die portugiesische Besitzungen in Afrika unterworfen hatten, hielt seinen Einzug als König zu **Elvas**, im December 1580. Er hob, den Portugiesen zu schmeicheln, die Zölle zwischen Kastilien und Portugall auf, und schrieb einen Reichstag, auf den 15 April 1581. nach **Tomar** aus. Er hatte eine lange Unterredung mit der Herzoginn von Bra-

gan-

ganza, machte ihren Gemahl zum Ritter des goldnen Vließes, bestättigte ihn in dem Amte als Konnestabel, und begegnete ihr überhaupt außerordentlich freundlich. Als sich die Stände des Reichs zu **Tomar** versammelt hatten, ließ er sich und seinem ältesten Prinzen mit grossen Feyerlichkeiten, den Eid der Treue schwören; und hierauf machte er einen sogenannten General = Pardon bekannt, von welchem aber der Graf von **Vimioso**, und der Bischof von **Guarda**, nebst noch fünfzig andern ausgenommen waren, auch wurden alle diejenige, welche von dem Prinzen Antonius, geistliche oder weltliche Aemter erhalten hatten, für unfähig erklärt, fernerhin irgend eine Ehrenstelle zu bekleiden. Von den Anforderungen, welche ihm die portugiesische Stände übergaben, verwilligte er nur einige wenige, von keiner Wichtigkeit, insonderheit aber sties er den Adel vor den Kopf, der sich gleich anfangs für ihn erkläret, und sich daher mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, Philipp würde ihm grosse Vortheile zugestehen, der aber

nunmehr nicht das geringste zugestehen wollte. So endigte sich der Reichstag zu Tomar, zu grossen Misvergnügen der portugiesischen Stände, sowohl derjenigen, die sich dem neuen Könige widersetzt, als derjenigen, welche seine Absichten befördert hatten. Philipp reisete hierauf nach **Lissabon**, und ließ sich mit großem Gepränge huldigen. Bald darauf langte auch die Ostindische Flotte an, und brachte ihm die erfreuliche Zeitung mit, daß sich alle portugiesische Besitzungen in **Indien** für ihn erkläret hätten.

Nunmehr war **Philipp** Herr über alles, was zur portugiesischen Monarchie gehörte, die einzige Insel **Tercera**, und einige kleinere von den **azorischen** Inseln ausgenommen. **Figuerodo**, welcher Statthalter daselbst war, wollte sich auf keinerley Weise bewegen lassen, den neuen König für seinen Herrn zu erkennen,* sondern standhaft

* Er beredete die Einwohner, der todvermeinte König Sebastian sey noch am Leben, und die Franciskaner-Mönche auf der Insel gaben sogar vor, derjel-

haft die Seite des Prinzen Antonius hielt. **Baldez** ein spanischer Schiffskapitän, versuchte zuerst sie zum Gehorsame zu bringen. Er landete glücklich, warf eine Schanze am Ufer auf, und wollte dort eine Verstärkung erwarten. Er wurde aber bald wieder gezwungen, die Insel zu verlassen.* Hierauf erschien **Lope Figueroa** mit einer spa-



---

be halte sich wirklich in ihrem Kloster auf. Dieß machte die Einwohner muthig sich dem neuen Könige zu widersetzen.

* Nach der Erzehlung der portugiesischen Geschichtschreiber, brachten die Insulaner eine große Heerde Ochsen zusammen, und trieben solche vor sich her, daß sie eine Wolke von Staub erregten. Die Spanier verschossen alle ihr Pulver auf die Ochsen, und nun wurden sie von den Feinden auf eine wüthende Art angegriffen, und meistentheils in Stücke gehauen; die Insulaner verfuhren sehr grausam; rissen vielen Todten das Herz Herz aus dem Leibe; hieben sie in Stücke, und trugen die abgehauene Füsse, Arme, und Köpfe im Triumph nach Hause.

nischen Flotte, mußte aber unverrichteter Dinge wieder zurückkehren. Hierauf schickten die Einwohner Abgeordnete an den Prinzen Antonius nach Frankreich, wohin er sich geflüchtet hatte, liessen ihn ihrer Treue versichern, und suchten um Beystand an.

**Antonius**, welcher sich auf englische und französische Hilfe verließ, ermahnte sie zur Standhaftigkeit, und versprach, sich in kurzer Zeit selbst bey ihnen einzufinden. Er brachte auch wirklich durch das Geld, welches ihm seine Freunde vorstreckten, einige englische und französische Schiffe zusammen. **Philipp Strozzi**, Marschall von Frankreich, und der Graf von **Brissac**, legten ihre Bedienungen nieder, und rüsteten unter ihrem Namen, aber auf Kosten des Königes, ebenfalls etliche Schiffe zum Dienst des Prinzen aus. So brachte er endlich eine Flotte von 70 Segeln, die mit ungefehr 7000 Mann war, zusammen, mit welcher er einen Versuch auf die azorischen Inseln machte. Wider den Rath des erfahrnen **Strozzi** setzte

er

er sich in den Kopf, die Insel **S. Michael**, welche sich den Spaniern unterworfen hatte, anzugreifen. Er landete zwar glücklich, die Besatzung wehrte sich aber so lange, bis die spanische Flotte im dortigen Meere erschien. Den 26 Jul. 1582. kam es zwischen beeden Flotten zu einem Haupttreffen, in welchem Antonius geschlagen wurde, und nicht allein seinen besten und treusten Rathgeber und Freund, den Grafen von **Vimioso**, sondern auch den tapfern General **Strozzi** einbüßte, und dadurch gleichsam seine beede Aerme verlohr. Er retirirte sich auf die Insel Tercera, und blieb daselbst bis in den Monat October, da er nach Frankreich zurückgieng, nachdem er den **Don Emanuel von Silva** als seinen Stadthalter, mit 500 Mann, zur Vertheidigung der Insel zurückgelassen hatte. Der Mangel an Geld trieb ihn dazu, die Einwohner während seines Aufenthalts mit fast unerschwinglichen Abgaben zu belegen, welches ihn bey dem größten Theile derselben verhaßt machte, so daß sie lange nicht mehr den vorigen Eifer zu seinem

Dien=

Dienste bezeugten. Daher machte sich endlich **Philipp** im folgenden 1583sten Jahre von Tercera Meister, nachdem sich **de Silva** eine lange Zeit vertheidiget hatte. Zum Lohn seiner bezeigten Treue für seinen Herrn ließ ihm Philipp den Kopf abschlagen, und die Besatzung, welche meistens aus Franzosen bestand, wurde wider alle Kriegs- und Völkerrechte äußerst mishandelt. Doch das war zu den damaligen Zeiten bey den Spaniern nichts neues.

Um dasjenige, was von dem **Don Antonio** noch zu sagen ist, kurz zusammen zu fassen, muß ich noch anführen, daß als die Königinn **Elisabeth** von England mit **Spanien** in Krieg verwickelt war, der berühmte Seeheld, **Franz Drake**, den Prinzen **Antonius**, im Jahr 1589. noch einmal nach Portugall führte. Solcher landete zu **Peniche**, neun Meilen von Lissabon, und **Antonius** rückte bis an die äußerste Schlagbäume dieser Stadt, **Drake** aber eroberte die Vestung **Cascaes**, doch da sich keine Par-

this

thie für den Prinzen zeigen wollte, giengen sie wieder zurücke. **Antonius** machte nachher keinen Versuch mehr, brachte sein Leben in Frankreich zu, und starb daselbst.* Er hat sein Leben und seine Unglücksfälle selbst beschrieben, und sein Sohn **Christoph**, der unverheurathet gestorben, hat diese Schrift nach seines Vaters Tode in Frankreich drucken lassen. **Don Antonio** war ein gelehrter Herr, er besaß viele Einsichten, und einen unternehmenden Geist, aber er hatte kei-

ne

---

* Er hinterließ von einer Maitresse verschiedne Kinder; davon aber nur der älteste Sohn Emanuel sein Geschlecht fortpflanzte, und von Emilien, Prinz Wilhelms I. von Oranien Tochter, acht Kinder erzeugte. Unter diesen waren zween Söhne, davon der älteste eine Tochter Graf Johanns von Nassau heurathete, sich zur protestantischen Religion wendete, und ohne männliche Erben verstarb. Der andere gieng nach Spanien, wurde von Philipp IV. zum Marquis von Tramosso gemacht, hinterließ Söhne und Töchter, welche aber jezt alle ausgestorben sind, und vom Don Antonio niemand mehr übrig ist.

ne gute Rathgeber, wenige getreue Freunde, kein Geld zu einer so wichtigen Unternehmung. Er vermeinte durch das gemeine Volk in Portugall den Thron zu behaupten, und bedachte nicht, daß der Pöbel zwar leicht aufgebracht ist, aber sich eben so leicht wieder zerstreuet, sobald er einigen Widerstand findet, und keine volle Beutel sieht. Ein grosser Theil der Geistlichkeit war ihm anfangs zugethan, da er sich aber gezwungen sah, um seine Truppen erhalten zu können, den Geistlichen eine Beysteur abzufordern, so wurden sie seine Feinde. Frankreich und England thaten ihm große Versprechungen, erfüllten aber solche nicht, und bedienten sich seiner in der That, nur zu einem Schreckbilde für Spanien, so wie es andre Mächte in neuern Zeiten mit dem englischen Prätendenten gemacht haben. Der eines glücklichern Schicksals würdige **Antonio** mußte also sein Vaterland mit dem Rücken ansehen, und sein Leben in einem fremden Reiche beschliessen.

Ich komme wieder auf die Regierung König Philipps zurücke. Da sein ältester Prinz Jakob, dem die Stände gehuldiget hatten, während seines Aufenthalts in Portugall, verstorben war, schrieb er aufs neue eine Zusammenkunft derselben, auf den 21sten Jan. 1583. nach Lissabon aus, seinem nunmehrigen Kronprinzen Philipp den Eid der Treue zu schwören. Er legte dieser Versammlung mit Vorbedacht nicht den den Namen eines Reichstags bey, um die Stände zu verhindern, ihm mit andern Vorträgen beschwerlich zu fallen. Dessen ungeachtet wiederholten solche alle die Forderungen, welche sie schon zu Tomar gemacht hatten, der König wies sie aber wie dazumal, völlig damit ab. Als die Huldigung vorbey war, reisete er wieder nach Spanien zurück, im Februar 1583. Er hatte vor seiner Abreise den angeblichen Körper König Sebastians nach Portugall bringen, und nebst der Leiche König Heinrichs zu Belem beysetzen lassen. Zum Statthalter des Reichs, ernennte er den Kardinal Albert von Oesterreich,

einen

einen Sohn Kaisers **Maximilian II.** und seiner Schwester. Diesem fügte er drey National-Portugiesen als geheime Räthe bey; den Erzbischof von Lissabon, Georg **d'Almeida**, Petern **d'Alcazova**, und Christoph **de Moura**, welche zween letztere durch ihre Bemühung am meisten beygetragen hatten, ihm einen Anhang in Portugall zu verschaffen. Die Portugiesen überhaupt hinterließ er sehr misvergnügt, indem alle ihre Hoffnungen, die sie sich von den Gnadenbezeigungen ihres neuen Königs gemacht hatten, fehlschlugen. Dieses Misvergnügen der Portugiesen war mit eine Ursache, daß die verschiedne Leute, welche sich nunmehr hintereinander für den gewesnen König **Sebastian** ausgaben, so leicht Glauben fanden.

Im vorigen Stücke ist bereits von mir eine umständliche Nachricht, von König **Sebastians** Untergange gegeben worden. Aus derselbigen erhellet, daß der einige **Nugnez Mascaregna** ein Augenzeuge seines Todes sollte gewesen seyn. Bey der darauf verän-

derten

derten Regierung, da die Portugiesen überhaupt kein spanisches Oberhaupt haben wollten, fanden sich unter der Hand immer Leute, welche ausstreueten, König **Sebastian** sey nicht tod, sondern halte sich irgendwo im Reiche verborgen auf. Wir haben davon schon oben ein Beyspiel von der Insel **Tercera** gesehen. Nach diesem wurden verschiedne Versuche gemacht, den König wieder lebendig vorzustellen, und sich dadurch der spanischen Herrschaft zu entreissen, von denen aber keiner gelang.

Im Jahr 1584. erschienen zwo Personen, welche sich für **Christoph von Tavora** und den Bischof von **Guarda** ausgaben, welche sich beständig um den König befunden hatten, und mit ihm sollten erschlagen worden seyn, und das Volk versicherten, **Sebastian** sey nicht tod, habe aber zu Büßung seiner Sünden eine Wallfahrt unternommen, und werde sich bald in Person einfinden. Sie fanden einigen Anhang, da aber der König nicht selbst erschien, verlief sich solcher wie-

der, und sie wurden bald auf die Seite gegeschafft.

Im Jahr 1585. zeigte sich **Sebastian** in Person, oder vielmehr ein Betrüger, der sich auf Anstiften einiger misvergnügten Grossen, für denselben ausgab. Ungeachtet er demselben gar nicht gliche, fand er doch bald einen Anhang unter dem Pöbel. Der Vicekönig bemächtigte sich aber seiner, und bey der Untersuchung zeigte sichs, daß er eines Ziegeldeckers Sohn von **Alcazon** war, und einige Jahre als ein Eremite gelebet hatte. Er wurde lebenslänglich auf die Galeeren verurtheilt.

Auf diesen folgte ein anderer Eremite, der **Gonsalvo Alvarez** hies, und aus der Insel **Tercera** gebürtig war. Er sah nicht allein König **Sebastianen** ziemlich ähnlich, sondern auch der Umstand, daß er aus obgedachter Insel gebürtig war, vermehrte das günstige Vorurtheil für ihn. Er war zuerst ein Barfüsser-Mönch gewesen, und hielt sich her-

hernach zwey Jahre als ein Eremite zu Hizera auf. Auch das vermehrte sein Ansehen, daß der gemeine Pöbel gänzlich von der Meinung eingenommen war, Sebastian hatte sich in der Einsamkeit auf, Buße zu thun. Als er merkte, in was für Gedanken das Volk von ihm stand, entschloß er sich, sich dieser Gelegenheit zu bedienen. Er verschlos sich manchmal in seine Hütte, und rief mit lauter Stimme: „Ach, unglücklicher Se„ bastian! der du an so vielem vergoßnen „ Blute Schuld bist, was kannst du thun, „ deine Verschuldung zu büssen? „ Seine Nachbarn hörten dieses, und bald war der Ruf bis nach **Lissabon** erschollen, **Sebastian** lebe noch. Ein reicher Landmann Peter **Alfonso** nahm ihn zu sich, brachte in kurzer Zeit einen Haufen von 800 Mann zusammen, und erklärte sich öffentlich, daß er den König **Sebastian** wieder in das Reich einsetzen wolle. * Er ließ ein besonders Siegel mit dem Reichswapen stechen, und schick-



* Er nennte sich Peter Alfons von Meneses, Graf von Torres vedras, Herr von

te einen mit demselben versiegelten Brief an den Kardinal Vicekönig, daß er sich unterwerfen solle. Als dieser sahe, daß die Sache ernstlich wurde, schickte er ein Detaschement Soldaten ab, welche das zusammen gelaufene Volk bald zerstreuten, und den vorgeblichen **Sebastian** gefangen bekamen. Dieser gestand seinen Betrug gutwillig, und wurde aufgehenkt.

Im Jahr 1595. trat wieder ein neuer **Sebastian** auf den Schauplatz. Der Beichtvater der Nonnen in dem Kloster zu **Madrigallejo** in Spanien, der zuvor an Könnig Sebastians Hofe Prediger gewesen war, ließ es sich einfallen, Portugall von der spanischen Herrschaft los zu machen. Er erwählte zu seinem Gehülfen einen Zuckerbecker von **Toledo**, namens **Gabriel d'Espinosa**, der in eine natürliche Tochter König **Philipps**, welche in obgedachtem Kloster lebte, verliebt war, und dem Könige Sebastian ziemlich

---

Cascaes, Oberrichter von Lissabon, in seinem Briefe an den Vicekönig.

lich ähnlich war. Er beredete das Mädchen, daß dieser Mensch der todgeglaubte König sey, daß er im Begriffe sey nach Frankreich zu gehen, wo eine ansehnliche Hülfe für ihn bereit stünde, daß er sich mit ihr vermählen wolle, sobald er einen vesten Fuß in Portugall gefaßt, und was dergleichen mehr war. Das Mädchen ließ sich die glänzende Aussicht blenden, versah ihren Liebhaber mit einer ziemlichen Summe an Edelgesteinen, und d'Espinosa gieng mit derselben anstatt nach Frankreich, nach Portugall zu, um sich mit Hülfe des Geistlichen, daselbst einen Anhang zu machen. Allein die Sache wurde verrathen, und der falsche Sebastian auf seiner Reise in Verhaft genommen. Er und sein Rathgeber mußten sterben, und das arme Mädchen wurde in das Kloster der büssenden Nonnen zu Avila eingesperrt, um daselbst lebenslänglich ihren unvorsichtigen Anschlag zu bereuen.

Doch endlich kam 1598. ein todgeglaubter **Sebastian**, von welchem es bis auf

den heutigen Tag noch nicht ausgemacht ist, ob er der wirkliche König gewesen, oder nicht. Dieser zeigte sich zuerst zu **Venedig**, wo er öffentlich bey der Regierung um Schutz und Beystand anhielt. Er sagte aus, daß er nach der unglücklichen Schlacht mit den Mauren heimlich nach **Algarbien** gekommen, und sobald seine Wunden geheilet gewesen, mit **Christoph** von **Tavora** wieder zu Schiffe gegangen sey, um die heiligen Oerter zu besuchen. Er habe ganz Persien und Indien, unter mancherley Zufällen durchreiset, und sich endlich geraume Zeit bey den abyßinischen Christen aufgehalten. Endlich sey er 1597. nach **Sicilien** zurück gekommen, habe jemand nach **Portugall** abgeschickt, seine Ankunft bekannt zu machen, und noch vorher nach **Rom** gehen wollen; da er aber auf der Reise von seinen Bedienten bestohlen, und um alles gebracht worden sey, habe er den Weg nach Venedig nehmen müssen.

Auf Anhalten des spanischen Gesandten wurde er zwar in Verhafft genommen,

aber

aber es wurde ihm gut begegnet, und der Senat wollte nicht in seine Auslieferung willigen. Verschiedne venetianische Edle, welche den König Sebastian von Person gekennt hatten, bezeugten, daß sie ihn für den wirklichen König hielten. Und als die in Venedig befindliche Portugiesen unabläßig und zuletzt mit vielem Ungestümm auf seine Loslassung drangen, wurde er 1601. in Freyheit gesetzt, jedoch mit dem Befehle, in Zeit von acht Tagen die venetianischen Staaten zu verlassen. Er setzte sich vor, durch die Schweiz nach Frankreich, und von dort nach Portugall zu gehen. Man brachte ihn aber unterwegs, vermuthlich auf Anstiften der Spanier, von diesem Vorsatze ab, unter dem Vorwande, daß die Pest in der Schweiz und in Frankreich wüthe. Dadurch gerieth er in Furcht, und wollte nach Livorno, und von dort zur See nach Portugall gehen. Allein auf Begehren des spanischen Gesandten, ließ ihn der Großherzog von Florenz anhalten, und lieferte ihn dem Vicekönige von Neapel aus. Hier wurde seine

Sache, wie leicht zu erachten, auf das schärfeste untersucht, endlich aber das Urtheil über ihn gefällt, daß er, als ein Betrüger auf einem Esel durch die Stadt geführt, und auf den Galeeren nach Spanien geführt werden sollte. Daselbst wurde er in ein wohlverwahrtes Gefängniß eingesperrt, und starb ein paar Jahre hernach, entweder natürlich, oder durch Beförderung seines Todes.

Man kann, wie gesagt, nicht entscheiden, ob er der wahre Sebastian gewesen, oder nicht. Er glich demselben am Gesichte und Leibesgestalt völlig. Er hieng wie der König, etwas auf die linke Seite, hatte oben über dem rechten Auge ein Mahl wie derselbe, auch am linken Fuße zwo Narben, von einem Hundsbiße. Er sagte viele Dinge, die niemand wissen konnte, als Sebastian. * Er beantwortete alle vorgelegte ver=

---

* Unter andern sagte er zu dem Vicekönige von Neapel, dem Herzoge von Ossuna, er solle den Degen herbringen lassen, den er ihm geschenkt habe, als er Gesandter

verfängliche Fragen, mit der genauesten Richtigkeit, ohne sich im geringsten irre machen zu lassen. Und der grösste Beweis, daß die Spanier selbst nicht wußten, was sie aus ihm machen sollten, ist dieser, daß sie ihn nicht am Leben straften. War er ein Betrüger, so verdiente er eine viel härtere Strafe.

Im Jahr 1595. gieng der bisherige spadische Vicekönig, der Kardinal **Albert**, nach den Niederlanden ab, und an seine Stelle wurden fünf Regenten ernennet, von welchen dreye Portugiesen, und zween geborne Spanier waren; welches die Nation sehr misvergnügt machte.



an seinem Hofe gewesen. Der Vicekönig ließ einen ganzen Arm voll Degen bringen, und der angebliche Sebastian erkennte den rechten sogleich. Noch mehr: Er sagte zu der Herzoginn, sie solle unter dem Halsbande, das er ihr verehret, und welches er unter vielen andern gleich kennte, einen gewissen Stein ausheben lassen, so würde sie seinen Namen darunter finden, und auch dieses traf richtig zu.

Unter diesem Könige erlitten die Portugiesen einen Hauptstoß, durch den Anfang des holländischen Handels nach Indien. Diese hatten, ungeachtet ein spanischer König den Thron bestiegen hatte, bis auf das Jahr 1594. eines freyen Handels in die portugiesischen Häven genossen, und daselbst alle morgenländische Produkte abgeholt, welche ihnen die Portugiesen mit großem Vortheile verkauften. Da man nun am spanischen Hofe auf alle mögliche Mittel bedacht war, sie zu zwingen, daß sie sich dieser Krone wieder unterwerfen müßten, so gerieth man auch auf den Einfall, ihnen allen Handel mit Portugall aufs schärfste zu verbiethen. Die Holländer faßten darauf den Entschluß, selbst Schiffe nach Ostindien zu schicken, und die dortigen Waaren aus der ersten Hand zu holen. Im Jahr 1595. schickten sie zum erstenmale vier Schiffe dahin, welche nicht allein mit reicher Ladung wieder zurück kamen, sondern auch nunmehr den Weg gezeigt hatten, auf welchem ihnen nun von Jahre zu Jahre mehrere folgten, und An-

laß

laß gaben, daß die Portugiesen in der Folge beynahe alle ihre Besitzungen in Indien verloren, und der erste Anfang der nachher so mächtigen ostindischen Kompagnie in Holland wurden. Unter diesem Könige thaten sie zwar den Portugiesen noch wenigen Schaden, weil sie sich erst mit den indianischen Nationen bekannt machen mußten, aber doch fühlten jene zuerst, wie schädlich ihnen die Vereinigung mit Spanien war.

König **Philipp** starb 1598. den 17 Sept. von der portugiesischen Nation gehaßt und gefürchtet. Er hatte einen starken Hang zur Grausamkeit, und war einer der stolzesten Könige, die je regieret haben; beym Anfange seiner Regierung befand sich die spanische Monarchie auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht, fieng aber auch bereits wieder an ins Abnehmen zu gerathen.* Ungeachtet er

ein

* Der portugiesische Geschichtschreiber Souza berichtet, Philipp habe dem Kaiser von Marocco die Vestung Arzilla wieder abgetretten, damit solcher dem Prinzen

ein Fürst war, der im höchsten Grade die Politik verstand, so wurden doch seine meisten Anschläge krebsgängig, zum Beweise, daß noch einer im Himmel wohnet, von welchem alle große Begebenheiten und Veränderungen auf unsrer Erde abhangen. Die übrige außerordentlich wichtige Begebenheiten unter seiner Regierung gehören nicht hieher, wo eigentlich nur von **Portugall** die Rede ist. Im folgte sein Prinz,

## Philipp der zweyte von 1598. bis 1621. und unter den spanischen Königen der dritte.

Ich will nur dasjenige hier kürzlich anführen, was unter seiner Regierung Portugall hauptsächlich angeht, das übrige gehört in die spanische Geschichte.

Beym

---

Antonio nicht beystehen solle, welches ich dahin gestellt seyn lassen will.

Beym Anfange seiner Regierung suchte er die Zuneigung der Portugiesen, dadurch wieder zu gewinnen, daß er die bisherigen Regenten des Reichs ihrer Stelle entließ, und wieder einen Vicekönig ernennte. Unter seiner Regierung erlitten die Portugiesen einen sehr großen Verlust an ihren auswärtigen Besitzungen. Die Franzosen fiengen an sich in **America** auszubreiten, und erbauten ein Fort an dem Fluße **Maranaone** in **Brasilien**, wurden zwar daraus vertrieben, fanden sich aber 1616. wieder ein. Die maurische Seeräuber bemächtigten sich der azorischen Insel **S. Maria**, und plünderten und verheerten die von **Porto Santo**. Den größten Schaden aber thaten die **Holländer**.

Daß sie wegen dem Verbothe, nicht mehr in portugiesische Häven einzulaufen, den Weg nach Ostindien selbst gesucht und gefunden, habe ich schon unter dem vorigen Könige erwehnt. Nachdem die erste Schiffe mit großem Vortheile wieder zurück gekommen waren, folgten von Jahre zu Jahre andre,

bis endlich, da man den offenbaren Nutzen einsah, die noch heutiges Tages blühende und so mächtige ostindische Kompagnie daraus entstand. Unterdessen hatten aber doch die Holländer noch keinen offenbaren Krieg mit den Portugiesen in dortigen Gegenden. Sie trieben Handlung in den molukischen Inseln, auf Java und in andern Gegenden, und wo sie von den Spaniern angegriffen wurden, suchten sie Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Gut wäre es für die **Portugiesen** gewesen, wenn die Sachen in diesem Stande geblieben wären, aber da sie nun unter spanischer Herrschaft standen, mußten sie sich bemühen, den weitern Fortgang dieser fremden Nation zu verhindern. Sie machten also selbst den Anfang zu öffentlichen Feindseligkeiten. Im Jahr 1601. segelte der Stadthalter von **Malacca, Andreas Hurtado von Mendoza**, mit einer Flotte von 30 Schiffen ab, und hatte den Auftrag, alle indianische Könige, mit Güte oder Gewalt, dahin zu bringen, daß sie allen Handel mit

den

den Holländern aufheben sollten. Mendoza gieng zuerst nach der Insel Java, wo die Holländer am meisten Zugang gefunden hatten. Zum Unglücke war eben eine neue Flotte aus Holland daselbst angekommen; es kam zum Treffen, und ungeachtet die Holländer nur den dritten Theil so stark waren, mußten die **Portugiesen** weichen, und sich nach den molukischen Inseln zurück ziehen. Nun war der Krieg öffentlich erklärt, und 1602. nahmen die Holländer **Amboina** und **Tidor** weg. Sie wurden zwar vom **Peter d'Acunha** wieder vertrieben, kamen aber mit neuer Verstärkung, und machten sich in kurzer Zeit zum Meister von allen **molukischen** Inseln *

Die=

* Zu dem schnellen Verluste der molukischen Inseln, trug erstlich die Uneinigkeit der indianischen Könige von Ternate und Tidor vieles bey, von welchen sich der erste gleich auf die Seite der Holländer schlug, weil die Portugiesen den andern begünstigten. Hernach waren diese Inseln auch nicht in gehörigem Vertheidigungsstande, weil die Spanier aus

Dieser Verlust war zwar an sich schon groß genug, aber doch nur der Anfang zu noch größerm Schaden. Denn, obwohl die Holländer 1605. **Malacca** vergebens belagerten, so setzten sie sich doch unter der Regierung dieses Königes in **Java**, **Ceylon** und **Siam** veste, und im Jahr 1611. eröffneten sie sich den freyen Handel nach **Japan**.

Doch diese Nation war es nicht allein, die den Portugiesen Schaden in Indien zufügten, sondern die Engländer brachten der Handlung derselben einen unersetzlichen Verlust zuwege. Vieler kleinen Unternehmungen, da England mit Spanien in Krieg verwickelt

---

einer falschen Politik, den Portugiesen die Beherrschung derselben nach und nach zu entreissen suchten, und daher verhinderten, daß nicht, wie sonst gewöhnlich, Schiffe und Soldaten, von Goa und Malacca dahin geschickt wurden, sondern solche allgemach, da sie sich eines so schnellen Angriffes nicht versahen, mit Spaniern aus den philippinischen Inseln zu besetzen suchten.

kelt war, nicht zu gedenken, so waren sie Schuld daran, daß die reiche Insel **Ormes** am persischen Meerbusen verloren gieng, welche der große **Albuquerque** für Portugall erobert hatte. **Schah Abbas**, der König von **Persien**, war schon lange darüber eifersüchtig gewesen, daß die Portugiesen dieses Kleinod seines Reiches im Besitz haben sollten. Die Engländer versprachen, die Portugiesen vertreiben zu helfen, wenn er ihnen die Zollfreyheit in allen seinen Staaten zugestehen würde. Der König gieng solches ein, und die Engländer grifen die übelversehene Stadt und Vestung, mit sechs grossen Kriegsschiffen zu Wasser an, während daß solche von einer großen persischen Armee zu Lande belagert wurde. Sie wurde erobert, und dem Könige von **Persien** eingeräumt, und Portugall verlor dadurch eine seiner wichtigsten auswärtigen Besitzungen.

**Philipp** der **zweyte** starb den 31sten März 1621. Er hatte einen gütigen Gemüthskarakter, der aber durch die Mischung

des spanischen Stolzes verderbt wurde. Zu Staatsgeschäften war er nicht sehr aufgelegt, und zum Kriege noch weniger. Er liebte die Ruhe, verließ sich auf seine Günstlinge, welche ihn in seinen Gesinnungen bestärkten, um selbst regieren zu können, und daher wurde die spanische Monarchie unter ihm immer schwächer. *

## Philipp der dritte.

### Von 1621. bis 1640.

Unter diesem Könige erfolgte endlich die große Revolution, da die Portugiesen das spanische Joch abwarfen, und sich wieder einen einheimischen König erwählten. Die

---

* Ich muß noch beyfügen, daß er 1619. selbst, in Begleitung der ganzen königlichen Familie nach Portugall kam, seinem Nachfolger den Eid der Treue schwören zu lassen. Die Portugiesen verhofften bey seiner Anwesenheit die Abstellung ihrer Klagen zu erhalten, es erfolgte aber nichts, welches sie sehr misvergnügt machte.

Haupturſachen waren, theils der groſse Verlust, den ſie in Oſt- und Weſtindien, unter der ſpaniſchen Regierung litten, theils der allzugroſse Druck, unter welchem ſie lebten; theils endlich das Misvergnügen des portugieſiſchen Adels überhaupt, den Spaniern unterworfen zu ſeyn.

Das erſte betreffend, ſo giengen unter dieſem Könige faſt alle portugieſiſche Eroberungen in beeden Indien verloren. Im Jahr 1624. eroberten die Holländer, die Stadt **S. Salvador** in **Braſilien**, ſie verloren zwar ſolche das folgende Jahr wieder, fanden ſich aber bald noch ſtärker ein, und ſetzten ſich an verſchiednen Orten, inſonderheit zu **Fernambuco** veſt. Im Jahr 1636. erhielt Prinz **Moriz** von **Naſſau**, das Generalkommando in **Braſilien**, und unterwarf ſich nach und nach, vier der ſchönſten Kapitanien. Er grif auch die portugieſiſchen Beſitznehmungen in **Afrika** an, und nahm ihnen die Veſtung **S. Georg del Mina**, auf der Goldküſte in **Guinea** ab.

Einen äußerst wichtigen Verlust litten die Portugiesen an dem Handel auf Japan. Als die Holländer einmal, wie schon erwehnet worden, den Weg dahin gefunden hatten, so wendeten sie allerhand Kunstgriffe an, die Portugiesen bey dem Kaiser schwarz zu machen. Diese Insel war bereits mit einer sehr großen Menge neubekehrter Christen angefüllt, und verschiedne unter der Herrschaft des Kaisers stehende kleine Könige, hatten bereits die christliche Religion angenommen. Man stellte dem Kaiser vor, wie gefährlich ihm diese Leute werden könnten, welche völlig von den Jesuiten abhiengen, welche unter dem Scheine der Religion, die weltliche Herrschaft auszubreiten suchten; man schilderte ihm die Herrschsucht der Portugiesen und Spanier, welche bereits so viele Könige in Indien ihrer Länder beraubt hätten; die Bonzen, oder Götzenpriester trugen das ihrige bey; die Japaner, eine ohnehin im höchsten Grade argwöhnische Nation; also beschloß der Hof, der weitern Ausbreitung der christlichen Religion Einhalt zu thun.

thun. Man fieng an die neuerbaute Kirchen niederzureiſen, die Miſſionarien in Gefängniſſe zu werfen, den Portugieſen übel zu begegnen, und überhaupt die Chriſten auf allerley Art zu drücken. Einige kleine Könige begiengen auf Anreizung der Europäer die Unvorſichtigkeit, eine Armee zuſammen zu ziehen, um ſich mit Gewalt zu widerſetzen. Hierdurch wurde der Kaiſer in ſeinem Argwohn beſtärkt, daß man ihn des Reiches zu berauben ſuchte. Er gieng den Rebellen entgegen, ſie wurden geſchlagen, und nun entſtand eine der ſchrecklichſten Verfolgungen der Chriſten, mit welcher keine unter den römiſchen Kaiſern zu vergleichen iſt, und ſich nicht eher endigte, als bis die Europäer gänzlich von der Inſel vertrieben, und der Name der Chriſten völlig ausgerottet worden. Hierauf folgte ein Edikt, wodurch den Portugieſen auf immerwährende Zeiten bey Lebensſtrafe verbothen wurde, jemals wieder nach **Japan** zu kommen. Dieſes wurde ſo ſtreng beobachtet, daß als dieſelbe 1640. eine Geſandſchaft von **Makao** aus, an den Kaiſer

schickten, um ihn auf bessere Gedanken zu bringen, solche nicht allein nebst ihrer ganzen Begleitung hingerichtet wurden, sondern man bohrte auch das Schiff in Grund, auf welchem sie angekommen waren. Die Holländer erhielten unterdessen den gesuchten Vortheil nicht, sondern mußten sich mit der Erlaubniß begnügen, jährlich zwey Schiffe nach **Japan** zu schicken, und eine Factorey auf der kleinen Insel **Disma**, der Stadt **Naugasaqui** gegenüber zu halten; wohin die Japaner kommen, um mit ihnen zu handeln. Sie dörfen aber nicht ans Land kommen, und sind auf obgedachten Inselchen aufs engste eingesperret. *

Nun kam die Reihe an **Malacca**, den wichtigsten Platz der Portugiesen in Indien, nächst **Goa**. Die Holländer hatten solches schon einigemale vergeblich angegriffen; nun aber thaten sie mit Ernst zur Sache, und erober=

* Von der Verfolgung der Christen in Japan verdienet insonderheit Carons Description do Japon nachgesehen zu werden.

eroberten die Stadt im Jahr 1640. nach einer harten Belagerung, haben auch solche bis auf den heutigen Tag behalten. Zwischen den Jahren 1630. bis 1640. setzten sich die Holländer auch nach und nach auf der reichen Insel **Ceylon** veste. Die völlige Vertreibung der Portugiesen aber, erfolgte erst unter der folgenden Regierung.

An alle diesem Unglück war nun freylich die Vereinigung mit **Spanien** schuld, welche den Portugiesen nunmehr alle Feinde von jenem Reiche ebenfalls über den Hals zog; aber das größte Uebel war, die falsche hierbey angewendete Staatsklugheit der spanischen Könige. **Philipp I.** hatte versprochen, Portugall sollte jederzeit ein besonders Reich bleiben, unter der Hand aber suchte man solches nach und nach zu entkräften, und der spanischen Monarchie, als eine unterwürfige Provinz einzuverleiben, auch dadurch dasselbe außer Stand zu setzen, das aufgelegte Joch jemals wieder abzuwerfen. Eine verderbte Politik gab ihnen an die Hand,

lieber Herren von einem armen und verder-
bten, dabey aber ruhigen Lande zu seyn, als
von einem reichen und mächtigen, wo sie
aber eben daher, bey ihrer unterdrückenden
Regierung Widersetzlichkeit befürchten mußten.

Dieser falschen Staatsmaxime zufolge
liessen die Spanier lieber die portugiesischen
auswärtigen Besitzungen zu Grunde gehen,
als daß sie solche behörig unterstützen sollten.
Sie sahen auch lieber, daß dieselbige, als ih-
re eigne Besitzungen in Westindien angegrif-
fen wurden. Man schickte entweder gar kei-
ne Hülfe, oder wenn es je geschah, zu schwach
und zu spät; gemeiniglich hatten die kom-
mandierende Officiere auch ihre geheimen Be-
fehle. Die Kauffarthey-Flotten wurden ent-
weder in **Europa**, oder in **Indien** aufge-
halten, bis die gewöhnliche Zeit verflossen
war, um die portugiesische reiche Handlung
in Verfall zu bringen. Verderbliche Maxi-
men, da Spanien dazumal so viele schwere
Lasten zu tragen hatte. *

Der

* Als König Philipp im Jahr 1609. den Still-

Der Druck, worunter die Portugiesen, während der spanischen Regierung seufzen mußten, bestand, außerdem was schon vor Entkräftung ihrer Handlung angeführt worden ist, nach denen von ihnen der Welt öffentlich vorgelegten Beschiverden in folgendem: Alle Bedienungen, Stadthalterschaften, Kommenden, und andre Beneficien, welche sonst nur nach der Gnade des Königes vergeben worden, wurden nun verkauft, und eigne Leute dazu bestellt, das Geld von den Meistbiethenden einzunehmen. Die Vicekönige,



---

stand mit den Holländern schloß, ließ er in demselben ausdrücklich alle über der Aequinoctial-Linie gelegene Länder ausnehmen. Die Holländer behielten also freye Hände, die dortigen Besitzungen der Portugiesen anzufallen, und bedienten sich auch der schönen Gelegenheit fürtrefflich. Mich dünkt, die Absicht der Spanier sey hier recht leicht zu errathen gewesen, und es ist kein Wunder, wenn die Portugiesen darüber schwürig wurden, wiewohl sie noch viel mehrere Ursache hatten, welche oben aus ihren Geschichtschreibern angeführt werden.

oder andere Stadthalter in den Provinzen suchten nur ihrem Geize ein Genügen zu leisten, und hatten eine so große Gewalt, daß kein hohes Reichskollegium mehr einiges Ansehen hatte, sondern alles nach ihrem Gutdünken geschehen mußte, dabey sie dann nur auf das spanische Interesse sahen. Die Auflagen und Contributionen überstiegen alle Gränzen. Anfangs schlug man den Kaufleuten vor, eine Taxe von drey pro Cent, von allen indischen Waaren, zu bezahlen, welche Summe zur Unterhaltung einiger Schiffe, zu Beschützung der Handlung wider die Seeräuber angewendet werden sollte. Sie willigten darein, aber nachgehends zog die königliche Kasse das Geld ein, und es wurden keine Schiffe ausgerüstet. Der Magistrat zu Lissabon führte eine Accise ein, die Kosten zu einer Wasserleitung nach der Stadt aufzubringen. Kaum war solche im Stande, so zog sie der König unter seine Einkünfte, und **Philipp der dritte** führte die Accise im ganzen Lande ein. Die Anforderungen für gewisse Bedienungen waren so ausschweifend,

daß

daß viele derselben lieber entbehren, als so= viel Geld dafür bezahlen wollten. Das Salz wurde mit ganz erstaunlichen Abgaben be= schweret. Man beschwerte das Getreid mit schweren Auflagen, führte Stempelpapier, Rauchfanggeld, und mehrere dergleichen Din= ge ein, welche bisher in Portugall ganz un= bekannt gewesen waren. Den geistlichen Stand verschonte man dabey ebenfalls nicht. Alle Kommenden der Ritterorden, alle geist= liche Personen mußten Taxen, als Subsidi= en zum Kriege bezahlen. Die geistliche Be= dienungen wurden so lange ledig gelassen, bis sich einer fand, der genug Geld gab. Die Summen, welche aus den königlichen Einkünften zu frommen Stiftungen bezahlt werden sollten, wurden zurück behalten. *



* Alle Beschwerden anzuführen, wie sie vom Sousa, Faria, und andern portugiesi= schen Schriftstellern angeführt werden, würde gar zu weitläuftig seyn. Sie behaupten: Es seyen ohne alles obge= dachte, nur an ganz außerordentlichen Abgaben, die keinen eignen Namen er=

Was den Adel insonderheit betrift, so beschwerte sich solcher hauptsächlich darüber, daß man ihm unerschwingliche Summen als Dons Gratuits abgefordert, und wenn er sich geweigert sie zu bezahlen, ihn durch Drohungen dazu gezwungen; daß man viele der ansehnlichsten Glieder desselben, unter allerley Vorwand nach Spanien gelockt, und daselbst entweder gänzlich zurückbehalten, oder vor ihrer Rückreise grosse Summen Geld von ihnen erpreßt, daß man dem portugiesischen Adel bey allen Gelegenheiten, geborne Spanier vorziehe; daß man die königliche Domänen und Krongüter an Privatpersonen verkauft oder verpfändet habe, und was dergleichen mehr. *

In

halten, in Zeit von vierzehn Jahren 3,230000 Dukaten in den königlichen Schatz gebracht worden. Nun hatte freylich Spanien dazumal auch unermeßliche Ausgaben zu bestreiten.

* Dieß letzte hatte auch eine politische Absicht. Denn diejenige, welche solche Güter in Händen hatten, mußten allezeit

In Portugall war niemand übrig als der Herzog von **Braganza** von dem der spanische Hof befürchten konnte, daß er sich zum neuen Haupte aufwerfen möchte. Er war sehr mächtig und reich, seine Vorfahren hatten immer Anspruch an die Krone gemacht, und das Volk war ihm sehr geneigt. Man war also darauf bedacht, ihn zu stürzen, und der bekannte spanische Minister Graf von **Olivarez**, wendete alle Künste an, ihn ins Nez zu bekommen, insonderheit da die Portugiesen ganz laut zu murren anfiengen. Anfänglich ernennte man ihn zum Gouverneur von **Mayland**, um ihn auf gute Art aus dem Reiche zu entfernen, er schlug aber diese Bedienung unter dem Vorwande aus, daß er keine Kenntniß von den italiänischen Staatssachen habe. Bald darauf im Jahr 1640. erregten die **Katalonier** einen Aufstand; da erhielt der Herzog den Befehl mit dem portugiesischen Adel, als der Anführer

des=

---

die spanische Seite halten, um nicht genöthiget zu werden, sie wieder heraus zu geben.

dessélben, den König, der selbst zu Felde ge= hen wollte, zu begleiten; er entschuldigte sich aber, daß seine allzusehr erschöpfte Einkün= fte ihm nicht zuliessen, einen so kostbaren Feld= zug zu unternehmen.

Dem spanischen Hofe kam diese Aufführung des Herzogs immer verdächtiger, und er beschloß sich seiner zu bemächtigen, es sey auf welche Art es wolle. Da die Franzosen mit einer Landung droheten, so erhielt der Herzog den Auftrag, das Reich in Vertheidigunsstand zu setzen, zu welchem Ende er ein uneingeschränktes Kommando über alle an der See gelegene Vestungen erhielt, und zugleich wurden ihm 40000 Dukaten ausbezahlt, theils zu Anwerbung neuer Truppen, theils zu Bestreitung der Reisekösten. Hingegen sollte **Don Ludwig Osorio** mit einer Flotte nach den portugiesischen Küsten gehen, den Herzog auf eines seiner Schiffe einladen, und wenn er sich einfände, ihn nach Spanien führen. Aber diese Flotte wurde durch hefftigen Sturm so zerstreut, daß sie die portugie=

tugiesischen Küsten nicht erreichte. Die Kommendanten in denen an der See gelegenen Vestungen hatten alle geheimen Befehle, den Herzog gefangen zu nehmen, und nach Spanien zu schicken, wenn er diese Plätze besichtigen würde; aber er sah sich so wohl vor, und kam mit so guter Begleitung, daß man sich seiner nicht bemächtigen konnte. Auf diese Art wurden die Anschläge des Grafen von **Olivarez** vereitelt, und der Herzog erwarb sich durch die ihm ertheilte hohe Würde, und das erhaltne Geld, nur einen noch größern Anhang, welcher zu der nun bald erfolgenden Revolte den Grund legte.

Die Portugiesen waren zwar, wie ich schon gemeldet habe, sehr aufgebracht und misvergnügt über die spanische Herrschaft, sie hatten aber kein Haupt, und waren unter sich selbst noch nicht einig. Endlich brachten zwey Sachen den Adel dahin, seinen schon lange gefaßten Vorsatz auszuführen.

Das eine war der Uebermuth, Geiz und Tyranney des Staatssekretärs **Vasconcelos**;

denn obwohl die verwittibte Herzoginn von **Mantua**, **Margaretha** von **Savoyen**, den Titel einer Vicekönigiinn führete, so hatte sie doch auch nur den Namen, und **Vasconcelos** empfieng alle Befehle unmittelbar von dem Grafen von **Olivarez**, die er mit der größten Genauigkeit zur Ausführung brachte. Er war zwar selbst ein geborner Portugiese, zog sich aber durch seine allzugroße Neigung für Spanien, durch seine Verachtung des Adels, und durch seine unleidentliche Erpressungen, den Haß der ganzen Nation zu, welche sich nunmehr entschloß, sich von seiner Tyranney zu befreyen, es möchte kosten was es wollte.

Dazu kam nun noch der Aufstand der **Katalonier**, wodurch die **Portugiesen** ermuntert wurden, ein gleiches zu thun, und das spanische Joch abzuschütteln. Der König von **Spanien** ließ dem portugiesischen Adel anbefehlen, mit seinen Vasallen aufzusitzen, und wider die Katalonier zu Felde zu gehen; dieses sah derselbe für einen Staatsstreich

streich des Hofes an, den fürnehmsten Adel aus dem Reiche zu führen, und auf die Schlachtbank zu liefern. Die Misvergnügte vermehrten sich dadurch noch mehr, und faßten den Entschluß, sich nunmehr der spanischen Herrschaft zu entziehen. Sie hatten jetzt die schönste Gelegenheit, sich zu versammeln, alles Nöthige zu verabreden, und sich mit Gewehr zu versehen, alles unter dem Vorwande, sich zu dem Feldzuge zuzurüsten.

Die Häupter der Revolte, waren eigentlich **Michael d'Almeida, Anton d'Almada, Peter de Mendoza, Franz de Melo**, und sein Bruder **Georg**. Lauter Leute vom höchsten Adel, und dabey misvergnügt über die üble Begegnung des spanischen Hofes. Diese fragten zuerst **Gonsalvo Coutinho**, einen erfahrnen Mann, der Alters halben bettlägerig war, um Rath, und dieser bestärkte sie in ihrem Vorsatze, lieber tapfer zu sterben, als die spanische Sklaverey länger zu ertragen. *



* Passarellus giebt vor, der Kardinal Richelieu habe dem Herzog von Braganza zu-

Nun fehlte es an einem Haupte. Man schlug den Herzog von **Aveiro**, auch den Marquis von **Villareal** vor, welche beede aus königlichem Geblüte herstammten, endlich blieben die Verschwornen bey dem Herzog von **Braganza** stehen, theils, weil dieses Haus beständig einen Anspruch auf die Krone gemacht hatte, theils, weil er dazumal der mächtigste und reichste Herr in Portugall war. Einige hatten zwar den Einfall, eine Republik zu errichten, allein der Schluß des größten Theiles war, den Herzog von **Braganza** zum Könige zu machen. Der Erzbischof von **Lissabon**, **Rodrigo d'Acugna**, drang insonderheit sehr stark darauf einen eignen König zu erwählen. *

Der

---

erst den Gedanken beygebracht, sich zum Könige zu machen, welcher durch den Erzbischof von Lissabon, die vornehmsten Herren des Adels auf seine Seite gezogen; de Bello Lusitan. L. I. Ich bin aber lieber dem einstimmigen Berichte aller andern Schriftsteller gefolgt.

* Dieser Erzbischof war deswegen äußerst misvergnügt über die Spanier, weil ihm

Der damalige Herzog von Braganza, welcher nachgehends unter dem Namen Johann *IV.* den portugiesischen Thron bestieg, hatte zwar von seinen Vorfahren allen Haß wider die Spanier, aber nicht ihre Hitze und Thätigkeit geerbet.* Er brachte seine Zeit auf seinen Gütern mit Jagen, Tanzen, und allerley Lustbarkeiten zu, und bekümmerte sich wenig um Geschäfte. Das war sein Glück,



der Erzbischof von Braganza im Staatsrathe vorgezogen worden war.

* Sein Großvater, der einer der Prätendenten zur Krone war, wie wir weiter oben gesehen haben, starb aus Verdruß, als der spanische Philipp den Platz behielt, und er die verhoffte Vermehrung seiner Güter und Würden nicht erlangte. Sein Vater Theodosius wollte einmal Philipp den zweyten, da er durch Villa Vicosa reisete, in Verhafft nehmen, und da er durch seine Freunde abgehalten wurde, suchte er die Stadt Lissabon zum Aufstande zu bringen; da ihm auch dieser Versuch nicht gelang, fiel er in eine Art von Wahnsinn, in welcher er starb, und auf seinem Todbette befahl, daß man ihn mit allen königlichen Zierrathen begraben solle.

und diente zum Mittel, ihn auf den Thron zu erheben. Denn der spanische Hof wurde dadurch auf die Meynung gebracht, daß er von einem solchen, nur der Bequemlichkeit ergebnen Herrn, nichts zu befürchten habe. Allein was ihm an Thätigkeit und Herrschbegierde abgieng, das ersetzte sein Agent zu Lissabon, **Pinto Ribeira**, welcher sich alle Mühe gab, seinen Herrn auf den Thron zu bringen, theils aus natürlichem Haße gegen die Spanier, fürnemlich aber, weil er ehrsüchtiger als sein Herr, unter dessen Regierung hohe Ehrenstellen zu erhalten verhoffte. Und dann seine Gemahlinn, welche dasjenige, was ihrem Gemahl abgieng, durch ihre eigne Ehrsucht reichlich ersetzte. Sie war eine geborne Spanierinn, eine Schwester des Herzogs von **Medina Sidonia**, welcher damals Gouveneur von **Andalusien** war; eine Dame von außerordentlichen Talenten, am Hofe erzogen, und in allen Intriguen desselben erfahren.

Kaum war **Pinto** versichert, daß der meiste Adel für den Herzog geneigt sey, so

wen-

wendete er alles an, denselben zu bereden, sich Lissabon zu nähern. Dieß konnte ohne Verdacht geschehen, weil er vermöge des ihm gegebenen Befehls, die Vestungen zu besichtigen allenthalben hinreisen konnte. Er kam nach **Almada**, und weil er so nahe bey **Lissabon** war, ergrif er die Gelegenheit der Regentin aufzuwarten. Seine Begleitung war so prächtig und zahlreich, der Empfang, womit ihn sowohl der Adel, als das Volk beehrten, so in die Augen fallend, daß es schien, als ob er sogleich sollte zum Könige ausgerufen werden. Allen Verdacht zu vermeiden, stieg er nicht in seinem Pallaste ab, ließ sich in den Hauptstrassen nicht sehen, und gieng, sobald er die Regentinn besucht hatte, wieder nach Almada zurück.

An diesem Orte aber fanden sich drey der fürnehmsten Häupter der Verschwornen, **Michael d'Almeida**, **Antonio d'Almada**, und **Pedro de Mendoza**, bey ihm ein, eröffneten ihm ihr Vorhaben, bathen ihn, die Krone anzunehmen, und zeigten zugleich, daß

jetzt die beßte Gelegenheit sey, einen Aufstand zu erregen, da beynahe alle spanische Truppen aus dem Reiche nach **Katalonien** gezogen worden seyen. Der Herzog billigte zwar ihr Vorhaben, sich von dem spanischen Joche zu befreyen, er weigerte sich auch nicht geradezu, einen Anführer abzugeben, er wendete aber ein, es sey noch nicht Zeit, und die Unternehmung, wenn sie unglücklich ablaufen sollte, gar zu gefährlich. Die Verschworne sahen wohl, daß der Herzog zwar gerne König seyn, sich aber keiner Gefahr aussetzen, und des Ausgangs zuvor versichert seyn wollte. Er gieng hierauf wieder nach **Villa Vicosa**, und gab seiner Gemahlinn Nachricht von dieser Unterredung. Diese unterließ nichts, ihn zur Annehmung der ihm gemachten Vorschläge, zu bewegen; doch rieth sie ihm zu warten, bis sich die Zahl der Verschwornen vermehret hätte, und daß er sich dabey nicht eher öffentlich, als in dem Augenblicke der wirklichen Ausführung zeigen sollte.*

Die

---

* Sie soll zu ihrem Gemahle gesagt haben: Sie sehen, daß die Spanier ihren Unter-

Die große Freude, welche das Volk zu **Lissabon** bey der Ankunft des Herzogs bezeuget hatte, verursachte dem spanischen Hofe neuen Argwohn. Man verfolgte den vorigen Anschlag, ihn aus dem Reiche zu locken. Er erhielt neuen Befehl, sich bey Hof einzufinden, und mündlichen Bericht von der ihm aufgetragenen Verrichtung abzustatten. Dieser Befehl machte ihn bestürzt, und beförderte den Entschluß bey ihm, die Staatsveränderung durchzusetzen. Auf Anrathen seiner Gemahlinn schickte er, um Zeit zu gewinnen, einen Vertrauten nach **Madrid**, den Minister zu versichern, daß er bald nachkommen werde. Er hatte aber Befehl, von Zeit zu Zeit einen scheinbaren Vorwand zu erdenken, warum seine Ankunft verzögert



---

gang beschlossen haben. Wenn Sie General = Gouverneur der Vestungen bleiben, so sind Sie verloren; und wenn Sie die Krone annehmen vielleicht auch. Ist es nicht ruhmwürdiger als König zu sterben, wenn man gezwungen ist zu wählen? **Memoires d'Ablancourt. p. 18.**

würde. Dieß geschah zu Ende des Octobers 1640. Dieser Abgeschickte miethete sogleich nach seiner Ankunft eine prächtige Wohnung für seinen Herrn, nahm viele Bedienten in Dienst, ließ kostbare Livreen verfertigen, und that alles, was er konnte, das Publikum zu bereden, der Herzog werde nächstens eintreffen. Einige Tage hernach gab er vor, der Herzog sey unvermuthet krank worden; da dieser Vorwand nicht lang dauern konnte, verlangte er kurz darauf von dem Minister, daß das Ceremoniel, in Ansehung seines Herrn, vor dessen Ankunft in Richtigkeit gebracht werden möchte. Er glaubte viele Schwierigkeiten zu erregen, aber der Graf von **Olivarez** war schlauer, und verwilligte alles ohne Anstand, was der Abgeschickte des Herzogs verlangte.

Als die Sachen in diesem Stande waren, eilten die Verschworne, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen. Sie befürchteten, der Herzog möchte sich bey seiner Unentschlossenheit, doch zuletzt noch von den Spaniern

fan-

fangen lassen. Sie versammelten sich in dem Garten des d'Almada, und verlangten von dem Ribeiro, er sollte nach Villa Vicosa gehen, und den endlichen Entschluß des Herzogs vernehmen. Da sich dieser damit entschuldigte, daß eine solche Reise von ihm zuviel Aufsehens erregen würde, so erboth sich Pedro de Mendoza diesen Auftrag zu verrichten. Er hatte Güter in der Nähe von Villa Vicosa, fand Gelegenheit den Herzog auf der Jagd zu sprechen, und stellte ihm unter allen andern nur möglichen Beweggründen, auch die Gefahr vor, welcher er sich aussetzte, wenn er länger unschlüßig bliebe. Dessen ungeachtet, konnte er noch kein zuverläßiges Versprechen erhalten, sondern der Herzog ertheilte zur Antwort: Er wolle sich mit einigen seiner Freunde besprechen, und den Verschwornen seine Antwort wissen lassen. Diese erfolgte auch endlich zum Vergnügen der Verschwornen, nachdem er sich mit dem Marquis von Fereira, und dem Grafen von Vimioso, seinen nahen Anverwandten, dem Bischof von Elvas, und sei-

nem Sekretär **Paez** berathschlaget hatte. **Pinto Ribeiro** mußte seinen Entschluß nach **Lissabon** überbringen.

Seine Gemahlinn, und obgedachter **Ribeiro** hatten wohl das meiste beygetragen, ihn von seiner Unentschlossenheit abzubringen; hauptsächlich aber auch der Bericht seines Abgeschickten zu **Madrid**, daß solcher kein Mittel mehr wisse, sein Aussenbleiben zu entschuldigen, daß der Minister alles verwillige, was er nur verlange, aber gar keine Entschuldigung mehr annehmen wolle.

Die Zahl der Verschwornen vermehrte sich indessen täglich, nicht allein der größte Theil des Adels war darunter begriffen, sondern durch Hülfe des **Lemos** und **Correa**, zweener reichen und sehr angesehenen Bürger, welche fast alle öffentliche Aemter bey der Stadt verwaltet hatten, brachte man auch den größten Theil der Bürgerschaft von **Lissabon** dahin, daß sie sich erklärte, wenn sie nur den Abend vor der Vollziehung davon benachrichtiget

tiget würde, zu allem hülfliche Hand zu bie=
then. Da auch das Geheimniß bereits so vie=
len Leuten bekannt, und zu befürchten war,
es möchte verrathen werden, so wurde be=
schlossen: Wenn man etwa einen von den
Verschwornen in Verhafft nehmen wollte, so
sollte er sich vertheidigen, und um Hülfe ru=
fen, wo sodenn ihr Vorhaben sogleich voll=
zogen werden sollte. *

Ribeiro hielt mit den Häuptern der Ver=
schwornen den 21 Nov. in der Nacht eine Un=
terredung, in welcher beschlossen wurde, die
Ausführung ihres Anschlages sollte den 1sten
Dec. Morgens um acht Uhr vor sich gehen.
Der Regentinn sollte man sich bemächtigen,
der Staatssekretär Vasconcelos aber, sollte
sterben. Nach Setubal wurde Gomes de

Sil=

* Es ist in der That zu verwundern, und fast ohne Beyspiel, daß ein so vielen Leuten bekannter Anschlag, bis zur Vollziehung, so vollkommen verschwiegen geblieben. Wiewohl der allgemeine Haß der Portu=giesen gegen die Spanier war viel zu groß, als daß man eine Entdeckung befürchten durfte.

Silva abgeschickt, der dort Kommendant gewesen war, und in großem Ansehen stand. Der Herzog von Braganza selbst brachte die meisten Gouverneurs der vesten Plätze in der Provinz Alentejo auf seine Seite. Die Zahl der Verschwornen wurde immer stärker, und endlich alle übrige vollends an sich zu ziehen, lud jeder seine nächsten Anverwandten und guten Freunde, die noch nichts von dem Geheimniß wußten, auf den Abend am 30sten Novemb. zu sich ein. *

Unter diesen Zubereitungen wurde endlich der Graf von Olivarez zu Madrid über das Ausbleiben des Herzogs ungeduldig, und schickte demselben durch einen eignen Courier den gemessenen Befehl zu, sich sogleich nach Hof zu begeben, und damit er keinen Vor-

wand

* Wer ein ausführliches Verzeichniß, des hiebey mitinteressirten hohen Adels zu lesen verlangt, kann solches bey Sousa Lusitan. liber. L. III. C. II. und aus demselben in Gebauers portugiesischen Geschichte, und dem Staate von Portugall finden.

wand mehr finden möchte, seine Reise aufzuschieben, ließ er ihm eine Anweisung von 10000 Dukaten auf die königliche Schatzkammer zustellen, die Reisekosten davon zu bestreiten. Zum Glücke waren nur noch wenige Tage, bis zur Vollziehung des geheimen Anschlags übrig. Der Herzog gab in Gegenwart des spanischen Abgeschickten, allen seinen Leuten Befehl, sich unverzüglich zur Abreise fertig zu machen, er schrieb an den Minister, daß er in Zeit von acht Tagen zu Madrid seyn wolle; Er gab der Regentinn davon Nachricht; Er schickte einige Bagage voraus, welche aber wieder umkehren mußte, sobald sie die Gränze erreicht hatte, und unterdessen erhielt sein Agent in Spanien Befehl sich aus dem Staube zu machen.

Kurze Zeit vor der Ausführung des großen Vorhabens, ereigneten sich ein paar Zufälle, wodurch beynahe alles hintertrieben worden wäre. Das erste war, daß ein paar Tage zuvor d'Almada, und einige andre Verschwornel, den Gouverneur zu Tomar,

Juan

Juan de Sousa, Eduarden von Meneses, Grafen von Tarouca, und Lupo d'Acunha, Herrn von Assentar, mit in das Bündniß ziehen wollten, und ihnen ihr Vorhaben eröffneten. Der erste billigte zwar die Sache an sich, hielt aber dafür, es sey nicht die rechte Zeit dazu, weil das Reich zu schwach sey, der spanischen Macht zu widerstehen. Die beede andre misbilligten alles, und da sie vertraute Freunde des Staatssekretärs Vasconcelos waren, so befürchteten die Verschworne nicht ohne Ursache, durch dieselbe verrathen zu werden. Man hatte sie zwar schwören lassen, das Stillschweigen zu beobachten, aber doch war die Bestürzung groß. Ribeiro schrieb an den Herzog, er sollte sich nicht bewegen, bis er weitere Nachricht erhielt; die Verschworne giengen wirklich zu Rathe, ob sie nicht von ihrem Vorhaben gänzlich abstehen wollten, beschlossen aber endlich, dasselbe auszuführen, weil, wenn sie verrathen seyn sollten, die Gefahr gleich groß sey, sie möchten ihre Unternehmung wirklich versuchen auszuführen, oder davon abstehen.

Jetzt

Jetzt trug der Herzg von Braganza selbst viel dazu bey, sie standhaft zu erhalten. Er war nun völlig entschlossen, das Aeußerste zu wagen, und antwortete seinem Agenten: „Jetzt sey es zu spät stille zu stehen, nach„dem er sich einmal erkläret habe: Er sey „vest entschlossen, das Reich zu befreyen; „es möge ihm beystehen, wer da wolle.„ Also blieben die Verschworne bey ihrem Vorsatze.

Der zweyte Zufall ereignete sich noch erst am Abende vor Ausführung desselben. Sie erfuhren, daß der Staatssekretär zu Schiffe über den Tajo gegangen sey. Viele schlossen daraus, er habe Nachricht von dem Anschlage bekommen, und suche durch diesen Weg mehrere Truppen in die Stadt zu bringen, oder sich wenigstens für seine Person in Sicherheit zu stellen. Andre argwohnten zwar keinen Verrath, waren aber doch sehr misvergnügt, wenn er am folgenden Morgen nicht sollte im Pallast zu finden seyn, weil sein Tod das Signal zum allgemeinen Auf-

stande

stande seyn sollte. Es riethen sogar einige, man solle ihm nachsetzen, und ihn auf dem Wege ermorden. Er kam aber spät in der Nacht wieder zurück, und nun war alles ruhig. Jeder der Verschwornen gieng nach Haus, um sich auf den folgenden Tag zu rüsten, und zween von ihnen mußten die ganze Nacht bey Hofe bleiben, um zu beobachten, was vorgieng. *

Der

* Hieher gehört auch noch der Zufall, der einem der Häupter der Verschwornen Georgen de Mello in der Nacht vom 30 Novemb. bis 1 Decemb. begegnete. Er hielt sich bey einem nahen Anverwandten auf, und da der Ausbruch der Revolution so nahe war, entschloß er sich demselben das Geheimniß zu entdecken, und ersuchte ihn zugleich den folgenden Morgen der Ausführung beyzuwohnen. Jener bezeigte sich sehr erfreut, und versprach alles. Sobald aber Mello weg war, ließ er sich ein Pferd satteln, um nach dem Pallaste zu reiten. Er wollte eben aufsteigen, als Mello, der solches aus seinem Fenster wahrgenommen hatte, mit blossem Degen herabsprang und ihn unter Bedrohung des Tods nöthigte, wieder in sein Zimmer zu gehen,

Der erste December 1640. brach endlich an, und noch hieng eine dicke Decke über dem Geheimniß der Verschwornen. Dieß gab ihnen noch mehr Muth, und nicht leicht ist, eine Unternehmung von dieser Art, mit mehrerer Herzhaftigkeit und Treue, und mit größerm Eifer ausgeführt worden, als diese. Nicht ein einiger von den Verschwornen fehlte zur bestimmten Zeit, an dem Orte, wo er sich einfinden sollte. Auch von allen, welche nichts von dem Geheimniß wußten, und blos von ihren Freunden eingeladen worden waren, fehlte kein einziger, und folgte auch ohne Schwierigkeit den andern nach dem Pallaste. *



wo er die ganze Nacht bey ihm blieb, und ihn am folgenden Morgen noch bewegte, sich mit den Verschwornen zu vereinigen. Dieser Zufall hätte plötzlich alles vereiteln können.

* Die Gräfinn von Atouguia, und Antonia da Silva, eine Tochter des Oberhaupts der Verschwornen, Antons d'Almada, bewaffneten ihre Söhne an dem entscheidenden Morgen selbst, und ermahnten

In den Häusern der fünf Häupter der Verschwornen, welche schon weiter oben genennt worden sind, versammelte sich der Adel, welcher den Anschlag ausführen sollte. Die Zahl belief sich auf 400. und sobald die Glocke achte schlug, verfügten sie sich auf verschiednen Wegen nach dem königlichen Pallaste. Mit Pistolen und Degen waren sie alle bewaffnet, einige aber, die grössere Feuergewehre hatten, liessen sich in Tragstühlen dahin bringen. Als sie an einem verabredeten Platze ankamen, theilten sie sich in vier Parthien. **Pinto Ribeiro** gab das Zeichen zum Angriffe, durch einen Pistolenschuß.

**Michael d'Almeida** grif hierauf die deutsche Leibwache an, welche bey dem königlichen Pallaste ihren Posten hatte. Alles war sicher, und es kostete daher keine Mühe sich derselben zu bemächtigen. Nur zween Soldaten hatten noch Zeit ihr Gewehr zu ergreifen, und verwundeten den **Anton Tel-**

les

---

solche, die Freyheit des Vaterlandes tapfer zu vertheidigen,

les de Meneses, welcher auch der einzige war, dem dieses bey der ganzen großen Veränderung begegnete. Beede wurden sogleich niedergestossen, und die ganze Wache mußte sich ergeben.

Die spanische Wache wurde von dem Pöbel angegriffen, welche von den schon erwehnten zween Bürgern, **Georg de Mello**, und **Stephan d'Acunha** angeführt wurden. Der Fähndrich wollte sich zur Wehre stellen, aber **Franz de Lemos** setzte ihm die Pistole auf die Brust, und zwang ihn, daß er rufen mußte: **Es lebe Johann der vierte.** Darauf ergab sich die ganze Wache. *



* Die Portugiesen erzehlen, daß sich bey diesem Angriffe ein gewisser Geistlicher, von Azambuja gebürtig, befunden habe, welcher mit einer großen Sense bewaffnet, mitten unter die Wache eingedrungen, und diese, da sie nicht gewußt, was dieser Aufzug zu bedeuten habe, völlig in Verwirrung gebracht habe. So befand sich auch ein andrer Geistlicher bey den Bürgern, der mit dem Kruzifix in der

Pinto Ribeiro hatte die wichtigste Unternehmung, den Tod des Staatssekretärs Vasconcelos auf sich genommen. Unten an der Treppe begegnete den Verschwornen Alvergaria, ein Richter im Civil-Departement, welcher sie Kraft seines Amts, allen Unordnungen zu steuren, im Namen des Königes zurückgehen hieß. Sie kehrten sich nicht an den guten Mann mit seinem Stabe, und setzten ihren Weg fort. Da er aber nicht aufhörte zu schreien, und zu drohen, wurde er von einem folgenden Haufen so übel zugerichtet, daß er drey Tage hernach starb. Correa, der erste Kammerdiener des Vasconcelos, welcher ihnen oben an der Treppe begegnete, empfieng verschiedne Wunden, blieb aber doch am Leben. Vor dem Zimmer des Staatssekretärs wollte den Verschwornen ein Hauptmann vom Fußvolke, Palleja namens, den Eingang verwehren, da sie aber zu rufen

---

einen, und den Degen in der andern Hand vorangieng. Alles hatte sich vereiniget, die spanische Regierung zu vertreiben. Geistliche und Weltliche, Adel und Bürger.

sen anfiengen: Er sterbe! warf er seinen Degen von sich, und sprang zum Fenster hinaus, und kam ebenfalls noch mit dem Leben davon, ungeachtet er sehr hoch hinunter fiel, und noch mit einem Schusse verwundet wurde. **Vasconcelos** hatte sich in ein Kabinet geflüchtet, wo verschiedne Kisten mit Papieren standen, in deren eine er sich legte, und mit Papier bedecken liess. Eine alte Magd wies endlich mit der Hand nach der Thüre des Kabinets, und da wurde er endlich entdeckt. Als er seine Feinde auf sich los kommen sah, stand er auf, zog den Degen, sprach aber kein Wort. **Rodrigo de Saa** traf ihn zuerst mit einem Pistolenschuße, die übrigen versetzten ihm viele Stiche mit dem Degen, als er gefallen war. Endlich warfen sie den todten Körper zum Fenster hinaus auf die Straße, und riefen: **Der Tyrann ist tod. Freyheit! es lebe König Johann der vierte.** Das zusammen gelaufne Volk, welches unten vor dem Pallaste stand, antwortete mit großem Freudengeschrey, fiel über

den Todten her, und zerfleischte ihn mit vielen Stichen und Hieben.*

**Antonio Telles de Meneses** begab sich mit seiner Begleitung nach den Zimmern der Regentinn. Sie rufte zwar, als sie den Lermen hörte, zum Fenster hinaus: **Was hat dieses zu sagen? Portugiesen! wo ist eure Treue?** Aber die Vornehmste von den Verschwornen klopften an ihre Thüre, da kam sie von dem Erzbischofe von **Braga**, und ihren vertrautesten Damen begleitet, selbst heraus. Sie glaubte, **Vasconcelos** sey die einige Ursache des Aufstandes, und versprach deswegen sogleich allen Verzeihung seines Todes, wenn sie sich von weitern Gewaltthätigkeiten enthielten. **Meneses** antwortete, daß es darauf nicht ankomme, sondern daß sie den Herzog von **Braganza** auf den Thron setzen wollten. Die Regentinn erwiederte:

Sie

---

* Als der Tumult ein wenig gestillet war, ließ die barmherzige Bruderschaft den Leichnam abholen, und in ihrer Kirche begraben.

Sie glaube er rede im Scherze, und der Erzbischof von **Braga** sagte: Der König ist ein gnädiger Herr, er wird sich schon zur Verzeihung für euch bewegen lassen. Allein **Almada** versetzte ernsthaft: er solle schweigen. Einmal schon habe er ihm das Leben errettet, wenn er aber nicht stille sey, so könne er ihm nicht mehr helfen. Der Erzbischof wurde stille, die Regentinn aber wollte hinunter unter das Volk gehen, um durch ihre Gegenwart den Tumult zu stillen. **Karl de Noronha** stellte ihr vor, daß sie ihre Person dabey in Gefahr setzen könnte. Was sollte mir dann das Volk thun können? fragte sie im Zorne. Nichts, versetzte **Noronha**, als Sie zum Fenster hinaus werfen. Jetzt gab sie sich zufrieden. **Ludwig d'Almada** und noch einige blieben bey ihr, sie vor allen Beleidigungen zu schützen. Als der neue König drey Tage hernach selbst zu **Lissabon** anlangte, wurde sie mit aller ersinnlichen Ehrerbiethung in ein anders Haus gebracht, ihr mit der größten Höflichkeit begegnet, und

nach einigen Monaten ließ man sie frey nach Spanien abreisen. *

Einige Herren bey Hofe, worunter sich der Marquis von **Puebla**, und der Graf von **Baynetto** befanden, wollten bey dem entstandnen Tumulte der Regentinn Hülfe leisten, sie geriethen aber unter das versammelte Volk, wurden mit leichter Mühe entwaffnet, ihnen aber sonst kein Schade zugefügt. Die übrige spanische Herren und fürnehme Staatsbediente, wurden ohne große Mühe, und meistens da sie noch zu Bette lagen, in Verhafft genommen. Sobald der Anschlag in dem Pallaste ausgeführt worden, ritten die Verschworne mit blossen Degen durch die Gassen, und riefen den Herzog von Bra-

* Sousa berichtet, sie habe in der ersten spanischen Stadt bleiben müssen, habe nicht nach Hof kommen dürfen, und sey schlecht begegnet worden. Passarellus aber, sie sey zu Badajoz prächtig eingeholt worden, daß sie aber nicht gleich am Hofe erscheinen dörfen, daran sey Olivarez Schuld gewesen, welcher gefürchtet, sie möchte ihn in Ungnade bringen.

Braganza zum Könige aus. Das Volk eilte hierauf nach den öffentlichen Plätzen, und bezeugte sein Wohlgefallen, durch oftmals wiederholtes Rufen: **Es lebe König Johann der vierte.** Der auf dem Rathhause versammelte Magistrat wußte nicht was der Tumult zu bedeuten hatte, bis die beede Söhne des Präsidenten Grafens von **Castanhede** ankamen, und verlangten, der Rath solle sich für den neuen König erklären. **Alvar d'Albranches** nahm hierauf die große Fahne der Stadt, ritt in Begleitung einer unzahlbaren Menge Volks durch die fürnehmsten Strassen, und rief **Johann** den **vierten** zum Könige von **Portugall** und **Algarbien** aus. Der große Justitzrath fertigte sogleich alle Befehle unter dem Namen des neuen Königes aus. Die öffentliche Gefängnisse wurden eröffnet, und die losgelassene Gefangne vereinigten sich mit den übrigen.

Als der größte Tumult gestillet war, wurde der Erzbischof von **Lissabon** bis zur Ankunft des neuen Königes zum Regenten ernennt.

nennt. Er verfügte sich in einer feyerlichen Procesßion nach dem Pallaste, fiel unterwegs auf die Knie, und rief den heiligen Antonius, den Schutzheiligen der Stadt um Hülfe an.* Auf sein Begehren wurden ihm der Erbischof schof von **Braga**,** der Graf von **Catanhede**, **Michael d'Almeida**, und **Antonio d'Almada**, als Räthe zugegeben. Im Haven von **Lissabon** befanden sich drey spanische Gallionen, welche von den Portugiesen mit kleinen Fahrzeugen angegriffen, und mit leichter Mühe erobert wurden, weil die Officiere meist abwesend waren.

Alles dieß geschah Vormittags den 1sten Decemb. Nachmittags wurden **Peter de Mendoza**, und **Georg de Mello** an den

Her=

---

* Die portugiesische Geschichtschreiber behaupten, das vorgetragene Krucifix habe auf sein Gebeth, zum Zeichen seiner Erhörung die Hände ausgestreckt. Die spanische melden nichts davon.

** Der Erzbischof von Braga nahm die ihm aufgetragene Würde, womit man ihm in der That auch nur hatte schmeicheln wollen, nicht an.

Herzog abgeschickt, ihm im Namen des Volks die Krone feyerlich anzutragen. Es wurden alle nöthige Anstalten gemacht, Auflauf zu verhüten, und wirklich ist es äußerst merkwürdig, daß bey einer so schnellen und großen Veränderung keine Ausschweifungen verübt wurden. Der Regente mit seinen Räthen, schrieb noch an diesem Tage an die fürnehmsten Städte des Reichs, daß sie nach dem Beyspiele von **Lissabon**, den Herzog von **Braganza** zum Könige ausrufen sollten.

Das mitten in der Stadt gelegene Kastell **S. Georg** war mit 500 Spaniern besetzt. Am 2 Decemb. wurde solches aufgefordert. Der Kommendant, welcher Mangel an Lebensmitteln hatte, versprach sich zu ergeben, wenn er einen schriftlichen Befehl von der Regentinn hätte, sich dadurch bey dem Könige vertheidigen zu können. Diese wollte nicht in dieses Begehren willigen, und verlangte sich vorher mit einigen spanischen Herren zu berathschlagen. Allein **Almada** ließ ihr keine Zeit, und drohete allen Spaniern

mit

mit dem Tode, wenn sie sich weigerte. Der Kommendant erhielt also den verlangten Befehl, und zog mit seiner Besatzung aus, wurde auch sicher bis an die spanische Gränze begleitet. Die übrige Vestungen um **Lissabon** unterwarfen sich gleich, wieauch die Stadt **Setubal**, durch Vermittlung des schon oben erwehnten **Gomez de Silva**. Das einige Fort **S. Julian** im **Tago**, hielt sich 14 Tage, bis man anfieng mit Kanonen zu feuern, da sich der Kommendant ergab.* Alle wichtige Plätze in ganz Portugall und Algarbien riefen fast zu gleicher Zeit den Herzog von **Braganza** zum Könige aus. **Viena** wollte sich widersetzen, aber die Bürger erregten einen Aufstand, und zwangen den Kommendanten zur Uebergabe. Der spani-

sche

* Die Spanier sagen: Man habe ihm den Christ-Orden, und 800 Dukaten jährliche Pension versprochen, und deswegen habe er sich ergeben, und die Ankunft der spanischen Flotte nicht erwartet, welche zu Kadix lag, und wenige Tage darauf ankam; weil sie aber von der Uebergabe nichts wußte, zugleich mit weggenommen wurde.

sche Kommendant zu Sagres in Algarbien überlieferte der neuen Regierung sogleich die Schlüssel mit dem Beyfügen: Daß er den Schlüssen des Himmels nicht widerstehen könne.

Den 6 Dec. kam der neue König mit einer zahlreichen und prächtigen Begleitung zu Lissabon an. Alle die kostbare Anstalten, welche man zu seinem Empfange veranstaltet hatte, würden durch das unaufhörliche Regenwetter vereitelt, und der König begab sich geraden Weges über den Tago nach seinem Pallaste. Die folgenden Tage statteten alle Rathskollegien, und der ganze Adel in der Stadt und vom Lande ihre Glückwünsche ab. Den 15 Decemb. wurde der neue König gekrönt. Zuerst wurde er auf dem grossen Platze vor dem königlichen Pallaste noch einmal zum Könige ausgerufen. Hierauf ritt er unter einem Traghimmel, der von acht Rathsherren der Stadt Lissabon getragen wurde, in Begleitung einer grossen Menge des Adels, mit entblößtem Haupte und zu

Fuße

mit dem Tode, wenn sie sich weigerte. Der Kommendant erhielt also den verlangten Befehl, und zog mit seiner Besatzung aus, wurde auch sicher bis an die spanische Gränze begleitet. Die übrige Vestungen um **Lissabon** unterwarfen sich gleich, wieauch die Stadt **Setubal**, durch Vermittlung des schon oben erwehnten **Gomez de Silva**. Das einige Fort S. **Julian** im **Tago**, hielt sich 14 Tage, bis man anfieng mit Kanonen zu feuern, da sich der Kommendant ergab.* Alle wichtige Plätze in ganz Portugall und Algarbien riefen fast zu gleicher Zeit den Herzog von **Braganza** zum Könige aus. **Viena** wollte sich widersetzen, aber die Bürger erregten einen Aufstand, und zwangen den Kommendanten zur Uebergabe. Der spani-

sche

* Die Spanier sagen: Man habe ihm den Christ-Orden, und 800 Dukaten jährliche Pension versprochen, und deswegen habe er sich ergeben, und die Ankunft der spanischen Flotte nicht erwartet, welche zu Kadix lag, und wenige Tage darauf ankam; weil sie aber von der Uebergabe nichts wußte, zugleich mit weggenommen wurde.

sche Kommendant zu Sagres in Algarbien überlieferte der neuen Regierung sogleich die Schlüssel mit dem Beyfügen: **Daß er den Schlüssen des Himmels nicht widerstehen könne.**

Den 6 Dec. kam der neue König mit einer zahlreichen und prächtigen Begleitung zu **Lissabon** an. Alle die kostbare Anstalten, welche man zu seinem Empfange veranstaltet hatte, würden durch das unaufhörliche Regenwetter vereitelt, und der König begab sich geraden Weges über den **Tago** nach seinem Pallaste. Die folgenden Tage statteten alle Rathskollegien, und der ganze Adel in der Stadt und vom Lande ihre Glückwünsche ab. Den 15 Decemb. wurde der neue König gekrönt. Zuerst würde er auf dem grossen Platze vor dem königlichen Pallaste noch einmal zum Könige ausgerufen. Hierauf ritt er unter einem Traghimmel, der von acht Rathsherren der Stadt Lissabon getragen wurde, in Begleitung einer grossen Menge des Adels, mit entblösstem Haupte und zu

Fuße

Fuße nach der Kathedralkirche,* wo er unter der Thüre vom Erzbischoffe empfangen, und hernach mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gekrönet wurde.

Was die portugiesischen Besitzungen in andern Welttheilen betrift, so unterwarfen sich **Angola**, die **kapverdischen Inseln**, die Insel **S. Thomas**, ganz **Brasilien**, und alle ostindische Plätze, unverzüglich, sobald sie Nachricht von der vorgegangenen Veränderung erhielten. Von den **terzerischen Inseln**, und von **Madera**, wurden die Spanier durch einen Aufstand der Einwohner vertrieben. Die Vestung **Mazagan** in der Barbarey ergab sich gleich, **Tanger** erst nach zwey Jahren, **Ceuta** aber blieb durch einen besondern Zufall in spanischen Händen.** In der wichtigen

---

* Er hatte einen Scepter in der Hand, welchen König Johann der erste ehmals in der Schlacht bey Aljubarotta, von dem kastilischen Könige sollte erobert haben.

** Der Gouverneur Franz d'Almeida hatte sich durch seine Erpressungen, die Einwohner so sehr zu Feinden gemacht, daß

tigen Stadt Macao in China, hielt man die Nachricht von der Revolution so lange geheim, bis die Portugiesen ihre Güter von den den philippinischen Inseln in Sicherheit gebracht hatten.

So endigte sich diese große Staatsveränderung, wobey zum Erstaunen ist, daß das Geheimniß unter so vielen Personen, die daran Theil hatten, so unverbrüchlich bewahret worden; nicht weniger auch, daß bey dem ganzen Werke kein Mensch ums Leben gekommen als der Staatssekretär Vasconcelos, welches bey dem allgemeinen Haße der portugiesischen Nation gegen ihn, unfehlbar auch ohne diese Revolution würde geschehen seyn. *

Sechs-

---

er sich nicht getraute, sich sogleich für den neuen König zu erklären. Indem er aber zauderte, kam ein neuer Gouverneur, ein Spanier an, der diese Vestung für seinen Herrn erhielt.

* Ich will hier noch einige besondere Umstände anführen, welche dieselbe betreffen. Erstlich führte der Erzbischof von Lissabon die, dem ersten Könige Alphons

# Sechster Abschnitt.

## Von der Erhebung des Hauses Braganza auf den Thron, bis auf unsre Zeiten.

### Johann der vierte.

### Von 1640. bis 1656.

Das erste, was der neue König that, war, daß er auf den 18 Jan. 1641. einen Reichstag nach **Lissabon** ausschrieb. Die versammelte Stände bestättigten auf denselben nochmals seine Regierung, und machten ein

---

geschehene Verheißung Christi an, dem Volke Muth einzusprechen, daß nämlich dessen Stamm, nach der sechzehnten Generation abgehen, aber bald wieder den Thron besteigen sollte. Hernach, daß es sich gerade traf, daß am folgenden Sonntage des ersten Advents, die Epistel Röm. XI, 13. fgld. erklärt wurde, dessen sich die Geistliche auf den Kanzeln wohl zu bedienen wußten; und endlich, daß schon lange die Sage herumgieng, der neue König halte sich in Portugall

ein Manifest bekannt. Sie nennten in demselben die spanische Regierung eine ungerechte Usurpation; behaupteten, daß den Ständen das Recht zukomme, bey einem sich ereignenden Streit wegen der Succeßion das Urtheil zu fällen; bemüheten sich zu erweisen, daß der minmehrige König das nächste Recht zur Krone gehabt habe; und endlich, daß die Könige von **Spanien** durch ihre Tyranney, und weil sie die feyerlich beschworne Artikel nicht gehalten, ihres etwanigen Rechtes selbst verlustig gemacht hätten. Bey eben dieser Versammlung wurde auch der älteste Prinz des Königes, **Theodosius** zum Nachfolger im Reiche erkläret.

**Johann *IV.*** hatte also den Thron ohne alle Schwierigkeit bestiegen, aber wie er



selbst auf, welches zwar das gemeine Volk immer auf den vorigen König Sebastian gedeutet hatte, jetzt aber viel dazu beytrug, das Volk desto schneller auf die Seite des neuen Königes zu ziehen, der ein gebohrner Portugiese, und nie aus Portugall gekommen war.

denselben nunmehr behaupten sollte, das war eine schwere Frage. Das Reich war in einem elenden Zustande; die Schatzkammer ausgeleeret, die königliche Einkünfte durch Veräußerung der Krongüter geschwächt; die Handlung lag darnieder; man hatte keine Armee, keine Flotte, keine Artillerie, und keine Munition. Und bey diesen elenden Umständen hatte Portugall zween mächtige Feinde auf dem Halse: die **Holländer**, und die **Spanier**. Jene zerstörten die portugiesische Handlung, und von diesen konnte man versichert seyn, daß sie alles daran setzen würden, sich Portugall wieder zu unterwerfen. Zum Glücke führten diese beede Nationen selbst Krieg miteinander.

Die innerliche Ruhe des Reichs litt ebenfalls noch große Anstösse. Gleich nachdem **Johann *IV.*** den Thron bestiegen hatte, giengen **Ludwig** von **Meneses**, Graf von **Tarouca**, **Lopez d'Acunha**, Herr von **Assentar**, **Stephan** von **Faro**, **Peter** und **Hieronymus Mascaregnas**, Söhne des

Gra-

Grafen von **Montalvan**, und noch mehrere nach Spanien über, und hinterliessen noch eine große Anzahl von Misvergnügten, mit welchen sie einen heimlichen Briefwechsel unterhielten. Allein der Erzbischof von **Braga**, welcher jederzeit ein getreuer Anhänger von Spanien gewesen war, stiftete eine gefährliche Verschwörung.* Den neuen König wieder zu stürzen, hatte er den Beystand einiger Grossen nöthig; denn bey dem Volke war der Haß gegen den Spaniern so heftig, daß er sich keinen Beystand versprechen konnte. Der Herzog von **Aveiro**, und der Marquis von **Villareal**, waren von männlicher Seite her, näher mit dem königlichen Stamme verwandt, als der Herzog von Braganza. Beede waren misvergnügt, daß er den Thron bestiegen hatte, beede hatten einen großen Anhang, und besassen grosse Reichthümer. Aber der Herzog



* Er war unter der spanischen Regierung im größten Ansehen gestanden, und jetzt wurde er zuruck gesetzt, und seine größte Feinde zu den höchsten Bedienungen erhoben. Er suchte sich also zu rächen. Aber es war eine blutige Rache.

schien ihm noch zu jung, und er wendete sich also an den **Marquis**, der Alter, Erfahrung und Verstand besaß. Dieser ließ sich bereden, den Anführer der Verschwornen abzugeben, um das Reich wieder unter spanische Herrschaft zu bringen. Die Fürnehmste derselben nach ihm, waren: Sein Sohn, der Herzog von **Caminha**, der General-Inquisitor, der Graf von **Armamar**, ein Vetter des Erzbischofs, der Graf von **Valdereis**, **Antonio Correa**, der erste Kammerdiener des ermordeten **Vasconcelos**, der wie oben gedacht, bey der Revolution verwundet worden war, **Laurentio Pidez**, **Don Augustin Emanuel**, lauter Leute, die durch die Staatsveränderung ihre Bedienungen verloren hatten. Alle portugiesische Geschichtschreiber kommen darinn überein, daß der Erzbischof auch die neubekehrte Juden, worunter noch viele ihrer alten Religion anhiengen, auf seine Seite gezogen habe, unter dem Versprechen, der König von Spanien werde ihnen, wenn der Anschlag vollzogen, freye Glaubensübung verstatten. *

Der

* Ich will solches dahin gestellt seyn lassen.

Der Anschlag sollte auf folgende Art ausgeführt werden. Den 5ten Aug. 1641. sollten die Juden in dem Pallast an vier Ecken Feuer anlegen, und dergleichen auch in verschiednen Orten der Stadt thun, um dem Volke zu thun zu geben. Wenn der Brand angegangen, sollten die Verschworne unter dem Vorwande Hülfe zu leisten, in den Pallast dringen, den König niedermachen, und sich der Königinn und der Prinzen zu bemächtigen, um dadurch die um die Stadt befindlichen Vestungen, zur Uebergabe nöthigen zu können. Der Erzbischof, und der General-Inquisitor sollten unterdessen in Begleitung ihrer Geistlichkeit durch die Stadt geben, um den Auflauf des Volks zu verhindern. Der Marquis von **Villareal** sollte darauf zum Regenten des Reichs ernennt werden.



---

Die Geschichtschreiber behaupten es einmüthig, und soviel ist gewiß, das die Juden beym Regierungs-Antritte des Königes ansuchten, ihre Güter möchten von der Konfiscation der Inquisition befreyet bleiben, welches ihnen aber abgeschlagen wurde.

So war die Sache ausgemacht, aber sie konnte nicht vollzogen werden, und die Vorsehung hatte beschlossen, das Haus Braganza auf dem Throne zu erhalten. Die Verschworne fanden für gut, den spanischen Minister, Grafen von Olivarez, von ihrem Anschlage zu benachrichtigen, um zu rechter Zeit Hülfe zu erhalten. Die Schwierigkeit war nur, wie man solches ins Werk setzen könnte, da aller Briefwechsel mit Spanien scharf verbothen war, und in allen Gränzörtern die strengste Untersuchung deswegen angestellt wurde. Endlich wendeten sie sich an den Pedro Baeza, einen heimlichen Juden, dem als Schatzmeister der Zollkammer eine freye Korrespondenz zugestanden war. Dieser ließ sich bewegen, einen Brief an den spanischen Minister, in einem Pakete an den Marquis von Ayamonte in Andalusien, abgehen zu lassen. Zu noch größerer Sicherheit hatte man diesem Brief das Siegel der Inquisition aufgedruckt, und das gab Anlaß, daß der ganze Anschlag verrathen wurde. Zum Beweise, daß eine übertriebene Vorsicht

oft

oft die am beßten überlegte Anschläge rückgängig macht. Zum Glücke waren dieser Marquis, und der Gouverneur von Andalusien, Herzog von **Medina Sidonia** heimlich auf der Seite des neuen Königes von Portugall. Als sie einen Brief an den ersten Minister von Spanien, mit dem großen Siegel der Inquisition erblickten, kam ihnen solches verdächtig vor; sie eröffneten ihn, und schickten ihn dem Könige von Portugall zu.

Solchergestalt war die Sache verrathen. Der Erzbischof von **Braga**, der **General-Inquisitor**, und der Marquis von **Villereal**, wurden unter dem Vorwande einer außerordentlichen Rathsversammlung beyzuwohnen, nach Hofe berufen, und daselbst in Verhafft genommen. Der Herzog von **Caminha** wurde auf dem großen Platze vor dem Pallast angehalten. Ueberhaupt zu sagen, wurden durch die getroffnen Anstalten in Zeit von einer Stunde 47. von den Verschwornen ins Gefängniß gebracht, da sie am sichersten zu seyn vermeynten. Sobald als solches in

der Stadt bekannt wurde, versammelte sich der Pöbel in großer Menge vor dem Pallaste, und verlangte mit großem Geschrey die Auslieferung der Verräther. Der König besänftigte aber das Volk, und versprach denselben, die Verschworne sollten nach Verdienste bestraft werden. Denselben wurde hierauf der Proceß gemacht. Der Marquis von **Villareal**, sein Sohn, der Herzog von **Caminha**, der Graf von **Armamar**, und **Don Augustin Emanuel** wurden an einem Tage öffentlich enthauptet, und ihre Güter eingezogen. Viele von den Uebrigen wurden aufgehenkt, andere nach Angola verwiesen. Der Erzbischof und General-Inquisitor aber wurden zu ewigem Gefängniß verdammt, in welchem sie kurz hernach starben. Ob eines natürlichen Todes oder nicht, solches machen verschiedne Geschichtschreiber zweifelhaft. *

Kö-

---

* Dahin gehören die Spanier überhaupt; Abbé Vertol, Histoire des Revolutions de Portugal, und des Brandano Storia delle guerre di Portogallo.

König Johann machte unterdessen alle mögliche Anstalten zur Vertheidigung des Reichs. Die Werbungen zu Lande wurden mit allem Eifer betrieben. Nach und nach brachte man auch eine Flotte von ungefehr zwanzig Schiffen zusammen, die aber schlecht versehen waren. Dem Mangel an Munition abzuhelfen, ließ man aus Ostindien Salpeter bringen, und fieng an Pulver zu machen. Man goß auch die alten Kanonen um, und wendete mit einem Worte alles an, die Nothwendigkeiten zu Führung eines Kriegs anzuschaffen. Der größte Mangel war am Gelde, und noch dazu hatte der neue König alle von der spanischen Regierung eingeführte Auflagen abgeschafft. Er gieng aber selbst mit guten Exempel vor. Eine Menge Gold = und Silbergeschirre, das seine Vorfahren durch eine lange Reihe von Jahren gesammelt hatten, ließ er einschmelzen, und Geld davon prägen. Dieses brachte zuwege, daß der Adel, das Volk, und sogar die Geistliche, ihr Geld und Kostbarkeiten mit Freuden hergaben. *



* Man hat nachgerechnet, daß in wenigen Ta-

Die Stände bewilligten auf dem Reichstage 1,800000 Cruſaden, zur Unterhaltung einer Armee von 20000 Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferde, auch einer Flotte von 40 Schiffen, jährlich aufzubringen. Im Sept. 1642. erhöhten ſie dieſe Summe bis auf 2,500000 Dukaten. Ein unvermuthetes Glück war noch, daß neun ſpaniſche Schiffe mit außerordentlich koſtbaren Ladungen aus Oſtindien, die von der Revolution noch nichts wußten, in den Haven von **Liſſabon** einliefen, und den Portugieſen zur guten Beute dienten.

Allein an allem dieſem war es noch nicht genug, ſondern man mußte ſich auch um die Freundſchaft anderer Mächte bemühen. **Frankreich**, welches ohnehin mit Spanien in Krieg verwickelt war, erkennte **Johann** *IV.* ſogleich für einen rechtmäßigen König von **Portugall**, erwies ſeinen Geſandten gleiche Ehre, wie denen von andern gekrönten Häu-

---

gen, die Kleriſey 600000, der Adel 400000, und das Volk eine Million Dukaten, freywillig beygeſteuert haben.

Häuptern, und schloß den 1 Jun. 1641. einen Traktat mit ihm, davon die Hauptartikel folgende waren: 1.) **Frankreich** will 20 Kriegsschieffe mit der portugiesischen Flotte vereinigen. 2.) Die Handlung zwischen beeden Reichen soll völlig frey seyn, insonderheit wird man den Portugiesen soviel Gewehr und Munition zukommen lassen, als sie verlangen werden. 3.) Frankreich wird den Aufstand in **Katalonien** mit aller Macht unterstützen. 4.) Wenn Frankreich mit dem Haus **Oesterreich** Friede machen sollte, so wird es sich vorbehalten, Portugall dennoch beyzustehen, hingegen soll dieses keinen Frieden mit **Spanien** schliessen, ohne Vorwissen Frankreichs. Endlich war noch ein geheimer Artikel dabey, welcher den projektirten Aufstand des Herzogs von **Medina Sidonia** in Andalusien betraf, welcher aber vereitelt wurde.

Allein Portugall zog den gehofften Nutzen nicht von diesem Traktate. Es fand sich zwar bald hernach eine französische Flotte

von

von 30 Kriegsschiffen ein, weil aber der spanische Hof von dem vorgewesnen Aufstande des Herzog von **Medina Sidonia**, Nachricht bekommen, und die Besatzungen langs der Seeküste von **Andalusien** hatte verstärken lassen, gieng solche unverrichteter Dinge wieder zurücke. Nach der Hand versprach Frankreich zwar viel, that aber wenig. Der staatskluge Kardinal **Mazarin** hatte bey den innerlichen Unruhen in Frankreich, während der Minderjährigkeit **Ludwigs** *XIV.* und bey dem fortdaurenden Kriege mit Spanien alle Hände voll zu thun, und suchte die Portugiesen nur mit vergeblicher Hoffnung hinzuhalten, damit sie sich nicht mit Spanien vergleichen möchten. Einige Jahre hernach bemüheten sich die Portugiesen zwar sehr, ihn zu einer Off- und Defensiv-Allianz mit ihnen zu bewegen, allein der Kardinal hatte dazumal schon seine Absichten auf eine künftige Vermählung seines Königes, mit der Infantin von Spanien, daher suchte er allerley Ausflüchte, versprach zwar den Portugiesen alle mögliche Hülfe, war aber zu keinem förm-

förmlichen Allianz = Traktate zu bewegen. Die Portugiesen hatten also weiter keinen Vortheil von Frankreich, als daß ihnen erlaubt war, für ihr Geld allerley Kriegsnothwendigkeiten daselbst zu holen, und in diesem Stande blieben die Sachen bis an den Tod König Johanns.

Holland hatte bereits, während seinem Kriege mit Spanien, den Portugiesen in Indien vielen Schaden gethan, und der Vortheil, den es durch die dort errichtete Handlung erhielt, war viel zu reizend, als daß es denselben so schnell hätte fahren lassen sollen. Die Republik erkennte dennoch Johann *IV.* für einen rechtmäßigen König, und schlos den den 12 Jun. 1641. mit dem portugiesischen Gesandten **Mendoza** einen Stillstand auf zehn Jahre, dessen fürnehmste Artikel folgende waren: Während des Stillstandes soll an einem beständigen Frieden gearbeitet werden. Die spanische Besitzungen und Schiffe in Portugall und Brasilien sollen für dem gemeinschaftlichen Feinde zugehörig angesehen wer=

werden, und demjenigen von beeden contra=hirenden Theilen verbleiben, der sie wegneh=men wird. Ein jeder Theil soll das was er im Besitz hat, so lange behalten, bis man einen andern Vergleich treffen wird. Die Unterthanen beeder Theile sollen frey mit=einander handeln können. Die Religionsü=bung soll auf den holländischen Schiffen in Portugall frey seyn. Die Republik verspricht 15 Kriegsschiffe nach Portugall zu schicken, um wider Spanien zu agiren, wozu die Por=tugiesen eine gleiche Zahl sollen stossen las=sen. Den letztern ist erlaubt aus den verei=nigten Provinzen alles zu holen, was sie zum Kriege nöthig haben. u. s. w.

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß die Holländer bey diesem Stillstande nicht all=zuaufrichtig verfahren. Denn nachdem der Stillstand schon geschlossen war, nahm Prinz **Moriz** von **Nassau** in **Brasilien** den Por=tugiesen noch die zwo Provinzen **Seregipe** und **Maranhaon**, **Loanda** in Afrika, und die Insel **S. Thomas** weg. In Ostindien,

wo die Holländer gar nicht gemeynt waren, ihre vortheilhafte gemachte Eroberungen fahren zu lassen, gieng es noch ärger. **Malacca** und **Punto de Gale**, auf der Insel **Ceylon**, war schon vor dem Stillstande erobert worden, allein im Jahr 1642. grifen sie auch die Stadt **Negumbo** auf eben dieser Insel an, und eroberten solche, die Portugiesen nahmen ihnen zwar dieselbe 1643. wieder ab, sie giengen aber das folgende Jahr wieder dafür, und nahmen sie nochmals ein, ungeachtet ihnen der portugiesische Gouverneur von dem getroffnen Stillstande Nachricht gab, den sie aber nicht eher, als nachdem sie ihren Zweck erhalten hatten, zu **Batavia** bekannt machen liessen. Die Portugiesen beschwerten sich zwar über dieses Verfahren, und **Franz von Andrada** mußte 1642. die Zurückgabe der, währendem Stillstande weggenommenen Plätze begehren, allein man entschuldigte sich, daß man weder in Ost- noch Westindien, von dem getroffnen Stillstande etwas gewußt habe, und damit mußten sich die Portugiesen für dießmal begnügen,

gen, weil es bey gegenwärtigen Umständen zu gefährlich war, sich noch einen mächtigen Feind auf den Hals zu ziehen. Das sonderbarste war, daß die Holländer, während der Zeit, daß sie den Portugiesen in beeden Indien, als öffentlichen Feinden begegneten, denselben dennoch in Europa, eine Flotte von 30 Schiffen wider die Spanier zu Hülfe schickten, welche nicht allein die leztere zur See im Respekt erhielt, sondern auch die Insel **Tercera** für König **Johann** *IV*. erobern half. Von dem nochmaligen öffentlichen Kriege zwischen Portugall und Holland wird weiter unten Nachricht folgen.

Nach **England** wurden **Anton d'Almada** und **Franz d'Andrada** geschickt. Sie wurden bey Hofe, ungeachtet der Einwendungen des spanischen Gesandten gut aufgenommen, worüber dieser sogar das Königreich verließ. Dessen ungeachtet wurde den 29sten Jan. 1642. ein Handlungs-Traktat mit **Portugall** geschlossen. Die damalige Unruhen in England unter der Regierung **Karls** *I*.

er-

erlaubten nicht weiter zu gehen. Ueberhaupt genommen, war der ganze Traktat zum Vortheile der Engländer eingerichtet. *

Auch in Norden suchte **Portugall** Freundschaft. In **Dännemark** konnte Sou-



* Freylich mußten die Portugiesen damals mit allem zufrieden seyn, wenn man nur ihren neuen König dafür erkannte, und ihnen erlaubte, die ihnen abgehende Kriegsnothwendigkeiten in andern Ländern einzuhandeln. Folgende zween Artikel sind mir in oberwehntem Traktate merkwürdig vorgekommen. Art. 6.) Wenn ein Portugiese, welcher einem Engländer schuldig ist, in die Inquisition käme, sollen die Schulden nicht verlohren seyn, sondern aus seinen Gütern, welche nicht konfiscirt werden können, bezahlt werden. Art. 7.) Kein englischer Schiffkapitän, oder anderer Bedienter soll ein englisches Schiff, oder einzelnen Engländer, die sich in Portugall aufhalten, wegen rückständiger Besoldung verfolgen können, unter dem Vorwande, daß er sich zur katholischen Religion wenden, oder in portugiesische Dienste treten wolle. Der ganze Traktat stehet in dem Recueil des Traitez. T. III. p. 424.

sa Coutinho, keine öffentliche Audienz erhalten; er gieng also nach Schweden. Die damals regierende Königinn Christina schloß sogleich einen Traktat mit ihm, vermöge dessen die Handlung zwischen beeden Reichen frey seyn sollte, und den Portugiesen drey ausgerüstete Kriegsschiffe überlassen wurden, welche mit portugiesischen Produkten bezahlt werden sollten.

Mit denen, wirklich wider Spanien im Aufstande begriffnen Kataloniern, war, wie leicht zu erachten, bald ein genaues Bündniß geschlossen. Sie vereinigten sich mit Portugall, Spanien mit allen Kräften zu widerstehen, und schickten einen Abgeordneten nach Lissabon, welcher königlich daselbst empfangen wurde.

Alle diese gesuchte Freundschaften und Bündnisse würden aber wenig geholfen haben, wenn Spanien sogleich seine ganze Macht gegen Portugall gewendet hätte, da solches in einem elenden Zustande, und von allen zu

Füh-

Führung eines Krieges erforderlichen Mitteln gänzlich entblößt war, so aber wendeten die Spanier alle ihre Kräfte zu Bezwingung der Aufrührer in Katalonien an. Wäre dieses nicht geschehen, so würde König Johann *IV.* aller Wahrscheinlichkeit nach, verloren gewesen seyn. England konnte ihm wegen der innerlichen Unruhen nicht helfen. Holland wollte aus Handlungsneide nicht thun was es hätte thun können; und Frankreich hatte bereits den schweren Krieg in Deutschland und den Niederlanden auf dem Halse, und wurde noch dabey ebenfalls durch innerliche Unruhen zerrüttet. Doch half es etwas, daß diese Krone verschiednen erfahrnen Officieren, an denen es den Portugiesen hauptsächlich fehlte, erlaubte, unter ihrer Armee zu dienen.

Die Spanier schickten zwar gleich anfangs eine kleine Armee an die portugiesischen Gränzen, der ganze Krieg wurde aber doch, so lange König Johann *IV.* lebte, nur sehr schläfrig geführt. 1641. geriethen beede Theile bey Elvas aneinander, und ver-

loren jeder ungefehr 300. Mann. 1642. suchten die Spanier **Campo major** zu überrumpeln; der Anschlag wurde aber endeckt; hingegen machte sich der portugiesische General **Tello** meister von **Valverde** und **Elfa** in Kastilien, und ruinirte diese Städte, welches die Spanier an einigen portugiesischen Plätzen wieder wett machten. 1643. war die portugiesische Armee 10000. zu Fuß und 3000. zu Pferd stark. Mit dieser wurden **Valverde**, **Alconchel**, und **Villanova** in Kastilien, in Gallicien aber **Salvaterra** erobert. 1644. entsetzte König **Johann** *IV.* das von den Spaniern belagerte **Elvas.** Allein im Jahr 1645. wendete sich das Glück auf spanische Seite. Der Marquis von **Leganez**, schlug die Portugiesen zwischen **Olivença** und **Elvas**, wobey solche 2000 Mann einbüßten, und plünderte **Villaviciosa** aus, und 1646. wurden die Portugiesen bey dem Fort **Telena** geschlagen, und verloren 800 Mann. Von dieser Zeit an bis auf den Tod König **Johanns** wurde der Krieg durch bloße Streifereyen fortgesetzt. Die Spanier

mußten ihre Macht zu viel vertheilen, da das ganze Reich voll Unruhe war, und den Portugiesen fehlete es an allem.

Der Krieg mit Holland hatte viel mehr zu bedeuten, und war viel schädlicher für Portugall. Denn ob die Portugiesen gleich Brasilien wieder bekamen, so verloren sie doch hingegen die ganze Insel Ceylon. In Brasilien hatten 1642. die Einwohner der Provinz **Maranhaon** schon einen Aufstand erregt, und die Holländer verjagt, als aber der geschloßne zehnjährige Stillstand bekannt gemacht wurde, mußten sie sich von neuem unterwerfen. Doch da Prinz Moriz von Nassau kurz darauf mit den beßten Truppen nach Holland zurück gieng, verbanden sich die Portugiesen zu **Fernambuko** aufs neue wider die Holländer, und der portugiesische Vicekönig schickte ihnen heimlich Gewehr und Munition zu. Im Jahr 1645. brach der Aufstand aus, und die Portugiesen vertrieben die Holländer fast aus allen ihren Besitzungen. Der Vicekönig schickte eine gute An-

zahl Soldaten unter dem Vorwande den Aufstand zu stillen, welche sich aber, vermuthlich auf geheimen Befehl, zu ihren Landsleuten schlugen. Allein 1646. kam eine holländische Flotte an, welche die Sachen ziemlich wieder zurecht brachte. Der König von Portugall schickte hierauf den **Coutinho** nach dem Haag, einen Vergleich zu bewirken, und erboth sich, alles Abgenommene wieder zu geben. Allein die Holländer waren so trotzig, daß sie von keinem Vergleiche hören wollten, sondern vielmehr eine neue Flotte nach **Brasilien** schickten. Diese wurde 1648. von dem portugiesischen Admirale **Correa de Sa** geschlagen, worauf viele Oerter verloren giengen. Jetzt schlugen die Holländer selbst einen Vergleich vor, aber unter so harten Bedingungen, daß der König solche nicht eingehen wollte.

Da er nun entschlossen war, den Krieg fortzusetzen, bemühete er sich den englischen Protektor **Kromwell** auf seine Seite zu ziehen. Durch einen unvermutheten Zufall konn-

te er aber seine Absicht damals nicht erreichen. Die beede Pfalzgrafen **Robert** und **Moriz** nämlich, welche unter **Karln I.** als Admirale gedient hatten, waren mit einigen wenigen Schiffen nach **Portugall** gegangen. Kromwell schickte seinen Admiral **Blak** mit einer Flotte, und verlangte ihre Auslieferung. König **Johann** schlug solches ab, und schickte dem englischen Admirale einige Schiffe entgegen, welche aber nichts ausrichteten, da hingegen Plak die Flotte, welche aus Brasilien zurück kam, an den portugiesischen Küsten wegnahm. Die beede Prinzen machten endlich dem Handel ein Ende, indem sie Portugall freywillig verliessen.

Der portugiesische Gesandte hatte unterdessen die Holländer durch allerley Vorspieglungen abgehalten, eine neue Flotte nach Brasilien zu schicken,* daher die Portugiesen da-



* Unter andern mußte sein Sekretär, den die Holländer zu bestechen suchten, vorgegebne Briefe des Königs an ihn vorzeigen, welche von nichts als freundschaftlichen Gesinnungen handelten, und wie

selbst fast überall den Meister spielten. Kromwell hatte 1652. den Krieg wider Holland erklärt, und schloß nun 1654. einen Freundschafts-Traktat mit Portugall, und ob er wohl diesem Reiche keinen wirklichen Beystand in Westindien leistete, so war es doch genug, daß die Holländer einen so mächtigen Feind auf den Hals bekommen hatten. Hierdurch bekam König **Johann** freyere Hände, schickte 1653. eine neue starke Flotte nach Brasilien, und nachdem 1654. **Fernambuko** erobert worden war, mußten die Holländer das ganze Land verlassen, und ihre übrigen, noch im Besitze habenden Plätze gutwillig einräumen, wobey sie nunmehr keine andre Bedingung erhielten, als daß ihnen der freye Abzug mit allen ihren Gütern gestattet wurde. Dabey erhielten diejenige, welche auf eine rechtmäßige Art liegende Gründe in Brasilien an sich gebracht, die Freyheit, solche nach ihrem Gutbefinden, entweder zu behalten, oder zu verkaufen. Dieß war die Folge,



geneigt er sey, alles eroberte wieder heraus zu geben.

von dem trotzigen Bezeugen, der damaligen holländischen, westindischen Kompagnie, wodurch sie so herunter gebracht wurde, daß sie sich kaum noch im Stande erhalten konnte, anstatt es, ihrer Einbildung nach, der ostindischen gleich zu thun.

Soviel indessen jene verlor, so viel und noch mehr gewann diese. Ehe noch der mit Portugall geschloßne zehnjährige Stillstand völlig zu Ende war, giengen die Feindseligkeiten schon wieder aufs neue an. Die Hauptabsicht der Holländer war auf die Insel Ceylon gerichtet, und es gelang ihnen endlich, die Portugiesen völlig von derselben zu vertreiben. Schon 1651. nahmen sie das Fort Calature ein, und im folgenden Jahre fanden sie Mittel, den König oder Kaiser von Candi auf ihre Seite zu ziehen. Die Portugiesen wehrten sich gut, als aber 1655. eine neue Flotte aus Holland ankam, gieng ein Ort nach dem andern verloren, bis endlich 1656. auch die Hauptstadt Columbo erobert wurde, wodurch die Portugiesen alle ihre Besitzungen

auf dieser vortheilhaften und reichen Insel vollends einbüßten.*

Mit dem **päbstlichen** Hofe hatte König **Johann** *IV.* große Streitigkeiten. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung, schickte er den Bischof von **Lamego** als seinen Gesandten nach Rom. **Urban** *VIII.* der dazumal auf dem päbstlichen Stule saß, weigerte sich, ihm einen öffentlichen Einzug oder Audienz wie andern Gesandten gekrönter Häupter zu gestatten. Nach vielen Bemühungen des französischen Gesandten ernennte der Pabst eine Kongregation von Kardinälen, die Sache auszumachen. Das Resultat davon war, daß der Gesandte alle Ungelegenheit zu vermeiden nur in cognito nach Rom kommen, keine öffentliche Audienz haben, und wenn er seinen Auftrag dem Kardinal Staatssekretär eröffnet, Rom wieder verlassen sollte. Hieran

* Schon im Jahr 1650. hatten sich die Holländer an dem Vorgebirge der guten Hoffnung vestgesetzt, und dadurch den Portugiesen den Weg nach Ostindien erschweret.

an aber kehrte sich der portugiesische Gesandte nicht, sondern hielt in Begleitung der Kutschen und Bedienten des französischen Gesandten öffentlich seinen Einzug, in dessen Pallast er auch seine Wohnung nahm. Das geschah zwar ungehindert, aber der spanische Gesandte, Marquis de los Velez, machte großen Lermen, und da seine Vorstellungen nichts helfen wollten, kam es zu Thätlichkeiten.

Der Spanier fuhr, seitdem der Portugiese in Rom war, niemals ohne eine starke Begleitung aus, und hatte auf allen Fall noch ungefehr 100. Banditen, von welchen ihm immer der größte Theil in einer gewissen Entfernung folgen mußte. Er begegnete, vermuthlich mit Vorsatz, dem portugiesischen Gesandten, nicht weit von dessen Pallast, und da keiner dem andern ausweichen wollte, so kam es zu Schlägereyen zwischen den Bedienten. Im Augenblicke waren des spanischen Gesandten bestellte Leute dabey, und der Portugiese, welcher nicht mehr als 15 = bis 16 Personen

sonen bey sich hatte, würde unter der überlegenen Anzahl haben erliegen müssen, wenn ihm nicht der französische Gesandte 30. von seinen Leuten zur Hülfe geschickt hätte. Es wurden von beeden Seiten verschiedne Personen getödet, und die beede Gesandte mußten sich zu Fuße in die nächstgelegene Häuser flüchten.

Sobald der Pabst von diesem Vorgange benachrichtiget worden, ließ er beeden Gesandten eine starke Wache vor ihre Wohnungen setzen, und beschwerte sich an ihren Höfen über ihre Aufführung. Der spanische Gesandte forderte Genugthuung, und da ihm der Pabst hierinn nicht willfahrte, verließ er Rom, nebst allen spanischen Kardinälen. Der portugiesische suchte nochmals um Audienz an, und da ihm solche wieder verweigert wurde, verließ er die Stadt gleichfalls, und ließ ein Manifest wider das Betragen des päbstlichen Hofes drucken, worauf er 1642. nach Portugall zurückgieng.

Als Innocenz X. 1645 den päbstlichen Thron bestiegen hatte, glaubten die Portugiesen in ihrem Ansuchen glücklicher zu seyn. Es langte daher ein neuer portugiesischer Gesandter zu Rom an, der zugleich den Auftrag hatte, die Konfirmation, der von dem Könige **Johann IV.** unterdessen ernennte Bischöffe zu bewirken. Kaum hatte der spanische Hof Nachricht davon, als dessen Abgesandter geheimen Befehl erhielt, den, dem Marquis **de los Velez** widerfahrnen Schimpf zu rächen. Dieser ließ dem portugiesischen, als solcher aus der Kirche fuhr, durch einige Banditen aufpassen, welche seinen Wagen anhielten, und ihm eine nicht geladne Pistole auf die Brust setzen, worüber er so erschrack, daß er zum Wagen heraus fiel, und halb tod nach Hause getragen werden mußte.* Von den Bedienten wurden auf beeden Seiten einige verwundet. Der Pabst bezeugte sei-

nen

* Es war der Prior von Zedofeita, und er war eigentlich von der Klerisey abgeschickt, um die oben erwehnte Konfirmation der neuen Bischöffe anzuhalten, zugleich hatte er aber auch den Auftrag,

nen Unwillen über diese That, und verlangte von dem spanischen Gesandten die Ausliefe=rung derjenigen von seinen Leuten, welche da=bey gewesen seyen. Dieser gab vor, es habe sich keiner von seinen Domestiken bey dem Ueberfalle befunden. Hierauf verboth ihm der Pabst den Hof, und ruhete nicht eher, bis er zurück berufen wurde.

Ungeachtet dieses Verfahrens gegen den spanischen Gesandten, wollte doch der Pabst im geringsten nicht in das Ansuchen des por=tugiesischen willigen. Er verwilligte end=lich, daß die Sache in einer neuen Kongre=gation untersuchet werden sollte, und das Gutachten derselben gieng dahin, daß man den König in Portugall mit der Clausel: **Den Rechten eines Dritten unbeschadet**, da=für erkennen, und seinen Gesandten anneh=

men

---

den päbstlichen Hof zu Erkennung Jo=hanns *IV*. zu bewegen, und in solchem Falle den Karakter eines ordentlichen Ab=gesandten anzunehmen. Die Spanier wollten weder jenes, noch dieses, ge=statten.

men könne. Allein, da die Spanier deswegen gar keine Vorstellung annehmen wollten, so beharrte der Pabst bey dem Entschluße seines Vorfahren, und bezeugte, daß er in dieser Sache völlig unpartheyisch verbleiben wolle. Hieraus entsprang noch ein andres Uebel. Die bischöfliche Sitze in den portugiesischen Staaten waren beynahe alle erlediget, und konnten nicht wieder besetzt werden. Da der Pabst Johann *IV*. nicht für einen König erkennte, so konnte er ihm auch das Recht nicht zugestehen, die Subjekte zu den erledigten Sitzen in Vorschlag zu bringen. Er erboth sich zwar, die Bischöffe aus eigner Bewegung zu ernennen, und endlich auch, keine andre zu befördern, als die der König dazu ausleſen würde, allein hierein wollte dieser nicht willigen, weil er befürchtete, das völlige Recht, Bischöffe zur Bestättigung vorzuschlagen, möchte ihm in Zukunft dadurch entzogen werden.

Hierauf ließ der König von vier der fürnehmsten Universitäten Gutachten verlangen,

wie

wie er sich in gegenwärtigem Falle zu betragen habe. Ueberhaupt genommen, fielen dieselbige alle zu seinem Vortheile aus, ob sie gleich in der Art zu verfahren, verschieden waren. Man sprach von Ernennung der Bischöfe durch die Domkapitel, von Erwählung eines ununterwürfigen Patriarchen, und dergleichen. Der König bezog sich in einer neuen Vorstellung an den päbstlichen Hof, auf diese Aussprüche, und drohete, sich gänzlich von dem Gehorsame gegen denselben los zu reissen, wenn solcher nicht nachgäbe. Plötzlich aber schlug sich die Inquisition ins Mittel, und erklärte: „ Daß der Pabst, als das allgemeine Oberhaupt der Kirche, alle geistliche „ Jurisdiktion allein zu vergeben habe, und „ solche, ohne seine ausdrückliche Bewilligung, keinem Menschen übertragen werden „ könne.* „ Dieß bewegte den König, daß

er

* Dieß schreibt der Graf von Ericeira, in seiner Historia de Portugal restaurado. Welchem erlauchten Schriftsteller ich überhaupt, in Ansehung der Streitigkeiten mit dem päbstlichen Hofe gefolgt bin.

er von allen gewaltsamen Entschliessungen abstand, und nur durch Vorstellungen und Bitten seinen Endzweck zu erreichen suchte. Dahin zweckte auch ein gewisses Manifest ab, welches die portugiesische Reichsstände 1653. bekannt machten, * und worinn sie den Pabst auf daß demüthigste anfleheten, sich der armen Schaafe ohne Hirten, zu erbarmen. Allein es half alles nichts, und die Bisthümer blieben so lange unbesetzt, bis der völlige Friede zwischen Spanien und Portugall geschlossen war.

Bey der Erhöhung König **Johanns** *IV.* wurde sein einiger Bruder Prinz **Eduard** äußerst unglücklich. Dieser Prinz diente in dem damaligen deutschen Kriege unter den



* Sie gaben diesem Manifeste, oder dieser Vorstellung den Titel: Schaafgeschrey der Kirchen in Portugall an ihren höchsten Hirten. Es war in den allerdemüthigsten Ausdrücken abgefaßt, und sie räumten dem römischen Hofe in demselben soviele Gewalt ein, als kein einiger katholischer Staat in neuern Zeiten gethan hat.

Truppen Kaiser **Ferdinands** *III.* und hatte sich sehr hervor gethan. Sobald der Aufstand in Portugall ausbrach, verlangte der spanische Hof seine Auslieferung, und der Kaiser willigte darein, ungeachtet man den Prinzen nicht beschuldigen konnte, daß er etwas von dem Vorhaben seines Bruders gewußt, und ungeachtet ihn der kaiserliche Hof ausdrücklich versichern lassen, daß er nichts zu befürchten habe, und ungeachtet viele deutsche Fürsten sich sehr angelegentlich zu seinem Vortheile verwendeten.*

**Eduard** wurde in Verhafft genommen, erstlich nach **Passau**, hernach nach **Grätz** gebracht, und endlich den Spaniern ausgeliefert, welche ihn nach **Mayland** führten, und auf das dortige Kastell setzten, aber ihm sehr schlecht begegneten. Man suchte hier

* Die portugiesische Geschichtschreiber sagen: Der spanische Hof habe für seine Auslieferung 30000 Thaler baar, und 10000. auf Termine bezahlt. Die meiste Schuld aber mochten wohl die beede Beichtväter der respektiven Höfe gehabt haben.

hier allerley Gelegenheiten, ihn dazu zu bringen, daß er sich in seinen Reden vergehen sollte, um eine unedle Rache an ihm ausüben zu können. Zu diesem Ende führte man ihn auf vielerley Art in Versuchung. Endlich wußte man nichts wider ihn aufzubringen, als daß er einmal gesagt hatte: Seinem Vater sey von den Mauren selbst in seiner Gefangenschaft nicht ärger begegnet worden, und hernach, daß er bey einer angestellten Gesellschaft vom Weine erhitzt, die Gesundheit seines Bruders, des **Königs von Portugall** getrunken habe. Das mag nun seyn, wie es will, so wurde ihm in Spanien der Proceß gemacht, und er als der beleidigten Majestät schuldig, zum Tode verdammt. Er starb aber 1649. ehe das Urtheil vollzogen werden konnte, nicht ohne ziemlich gegründeten Verdacht, daß man seinen Tod durch andre Mittel beschleuniget. Bey der ganzen Sache ist weder das Verfahren des kaiserlichen, noch des spanischen Hofes zu entschuldigen.

Der Prinz von Brasilien, * Theodosius, war ein Herr von so vielem Feuer und Thätigkeit, daß sein Herr Vater selbst darüber eifersüchtig wurde. Nachdem er auf sein Anhalten das Kommando über die Armee erhalten hatte, und darauf bedacht war, den Krieg wider Spanien nicht mehr auf die bisherige schläfrige Art fortzusetzen, berief ihn der König, vermuthlich auf Anhetzung seiner Feinde zurück, schaffte alle seine Bedienten ab, und wollte ihn gar nicht mehr zu Felde gehen lassen. Darüber bekümmerte sich der Prinz so sehr, daß er 1653. an einer auszehrenden Krankheit starb. Ein großes Unglück für Portugall! welches unter dem folgenden schwachen Könige, seinem Bruder sehr zerrüttet wurde. Als König **Philipp** *IV.* in Spanien 1650. nur eine einige Prinzessinn zur Erbinn hatte, bemühete man sich, zwischen derselben und dem Prinzen **Theodosius** eine Vermählung zum Stande zu bringen, aber

der

---

* Unter König Johann wurde dem Kronprinzen zuerst der Name eines Prinzen von Brasilien beygelegt.

der spanische Hof wollte nicht darein verwilligen.

König Johann *IV.* ist eigentlich nicht unter die grossen Regenten zu zählen, und durch seine eigne Fähigkeit würde die große Staatsveränderung nie zum Stande gekommen seyn. Er liebte Ruhe und Vergnügen, Reiten, Jagen, Tanzen, und vorneinlich die Musik waren seine vornehmsten Beschäftigungen. Um Staatssachen bekümmerte er sich nicht viel. Er liebte das schöne Geschlecht sehr, hielt aber niemals keine öffentliche Maitressen, denn bey allen seinen Ergötzlichkeiten sparte er das Geld. Wie ich schon erwehnt habe, so hatte er keine Neigung zum Kriege, daher derselbe auch gleich vom Anfange an, so schläfrig geführt wurde, daß das Volk in Lissabon schon 1642. einen Tumult deswegen erregte, und der König solchen zu stillen selbst ins Feld zu gehen genöthiget wurde. Ungeachtet seiner Neigung zur Sparsamkeit, schonte er doch kein Geld, um die Anschläge des spanischen Hofes zu erfahren. Man sagt:

er habe dasjenige, was in dem spanischen Rathe vorgegangen, gewußt, ehe solcher auseinander gegangen. Uebrigens war dieser König allzu argwöhnisch nnd mißtrauisch. Dennoch brachte er mit diesem eben nicht allzu sehr glänzenden Karaktere, die große Staatsveränderung zum Stande, und entzog Portugall dem spanischen Joche, wiewohl der allgemeine Haß der Nation gegen die spanische Regierung am meisten dazu beytrug, und die eigentliche Triebfeder war. * König Johann starb den 6ten Nov. 1656. im 53sten Jahre seines Alters.



* Durch die Hinrichtung des Staatssekretärs Franz von Lucena, bekommt der Karakter dieses Königes einen großen Flecken. Einige seiner Feinde beschuldigten ihn, daß er einen geheimen Briefwechsel mit dem spanischen Hofe unterhielte, und der allzu leichtglaubige und argwöhnische König ließ ihn öffentlich enthaupten, ungeacht seine Ankläger zuletzt selbst bekenneten, daß er unschuldig sey, und man überhaupt keinen tüchtigen Beweis wider ihn führen konnte.

# Alphons der sechste.

## Von 1656. bis 1668.

Er war erst dreyzehn Jahre alt, da sein Vater starb. Seine Mutter, eine herrschsüchtige und stolze Dame liebte ihn nicht, und es behaupten die meisten Geschichtschreiber, sie habe schon bey Lebzeiten ihres Gemahls Anschläge gemacht, diesen Prinzen von der Regierung auszuschliessen. Seine Erziehung war sehr schlecht, und man gestattete ihm solche Ergötzlichkeiten, welche einem Prinzen von seinem Range schlechterdings unanständig war. Sein Gemüthskarakter war von Natur wild, und anstatt ihn einzuschränken, ließ man ihm den Zügel völlig schiessen. Dadurch verfiel er in viele unanständige Ausschweifungen, lief des Nachts auf den Strassen herum, beunruhigte die Leute in ihren Häusern, ließ sich mit Stieren ins Gefecht ein, und bekümmerte sich nicht um die Regierung, machte sich aber dadurch bey den Portugiesen sehr verächtlich.

Er legte sich einen Haufen roher, starker Leute zu, welche ihn bey seinen nächtlichen Schwärmereyen begleiten mußten, und hatte sein größtes Vergnügen daran, sich mit denselben im Schlagen und Ringen zu üben. **Angelo Conti**, der Sohn eines italiänischen, unweit dem Pallaste wohnenden Kaufmanns, war sein Liebling, und begleitete ihn allenthalben, sollte auch derjenige seyn, welcher ihn zu allen Ausschweifungen verführte, wiewohl er von unpartheyischen Geschichtschreibern vertheidiget, und vielmehr alles, der mit Fleiß veranstalteten schlechten Erziehung des Königes zugeschrieben wird.

Da sich nun **Alphons** gar nicht um die Regierung bekümmerte, so hatte die Königinn Mutter das Staatsruder schon zwey Jahre, nachdem er Majorenn worden war, in Händen, als sich endlich der Staatsrath ins Mittel schlug, und die Königinn nöthigte, den jungen König mit zu Staatsgeschäften zu ziehen. Sobald dieses geschehen war, formirte sich eine starke Parthie wider die Königinn

niginn Mutter, deren Haupt der Staatsse-
kretär Don Cäsar de Meneses war. Die-
ser wollte haben, der König sollte nunmehr
die Regierung selbst antretten, und seine Mut-
ter die Regentschaft niederlegen. Als die ver-
wittibte Königinn sah, daß ihre Gewalt ver-
muthlich bald zum Ende seyn würde, faßte
sie den Vorsatz, den König gar vom Throne
zu stürzen, und ihrem jüngern Lieblings-
Sohne, dem Infanten **Petrus** die Regie-
rung in die Hände zu spielen. Zu diesem
Ende vermehrte sie die natürliche Feindschaft
dieser zween, ihrem Karaktere nach ohnehin
ganz ungleichen Brüder, durch allerley Kunst-
griffe. Dem Infanten schmeichelte sie offen-
bar mit der Hoffnung den Thron zu bestei-
gen, und feurete seinen natürlichen Ehrgeiz
immer noch mehr an. Sie legte ihm manch-
mal gleichsam in Gedanken, den Titel **Ma-
jestät** bey. Sie bemühete sich, den Portu-
giesen überhaupt die übelste Meynung von ih-
rem Könige beyzubringen, und weil man vor-
gab, sein Liebling **Conti** sey an allen seinen
Ausschweifungen schuld, wiewohl derselbe den

Haß der Königinn sich dadurch zugezogen hatte, daß er dem Könige beständig anlag, die Regierung selbst zu übernehmen; so wurde beschlossen, diesen von ihm zu entfernen, womit der Anhang des Königes selbst zufrieden war, weil solcher besorgte: **Conti** möchte bey der großen Zuneigung seines Herrn, beständig die höchste Gewalt behalten.

Die Sache wurde auf eine außerordentliche Art ins Werk gesetzt. Es wurden alle Rathskollegien, die Deputirte der Stadt **Lissabon**, und die fürnehmste Hofbediente, zu einem außerordentlichen Staatsrathe zusammen berufen, und sobald sich der König in denselben eingefunden hatte, bemächtigten sich einige vom hohen Adel, denen diese Verrichtung aufgetragen war, des armen **Conti**, der sich nichts Böses versah, in dem königlichen Pallaste, und brachten ihn auf ein Schiff, welches unverzüglich nach **Brasilien** unter Segel gieng. Sobald der Königinn Nachricht davon gegeben war, eröffnete sie dem versammelten Rathe, daß sie für gut be-

funden, diesen Menschen, der ihren Sohn zu den gröbsten Ausschweifungen verführet, von ihm zu entfernen. Sie stellte darauf mündlich ihrem Sohne alle seine bisherige Unordnungen vor; daß er sich der Regierung nichts angenommen, nichts zu erlernen begehrt, seine Zeit mit schlechten Leuten zugebracht, welche ihn zu allerley unanständigen Dingen verführt, und was dergleichen mehr war. Endlich folgte eine scharfe Ermahnung, daß er sich bessern solle. Alles dieses wurde hierauf noch weitläuftiger aus einem schriftlichen Aufsatze von dem Staatssekretär laut abgelesen, und darauf noch eine Ermahnung des Staatsrathes hinzugefügt.

Wie sehr dieses unanständige Verfahren den jungen König müsse geschmerzet haben, ist leicht zu erachten. Man hatte dadurch gewiß nichts anders gesucht, als ihn vor den Augen aller Portugiesen gleichsam für untüchtig zur Regierung zu erklären. Allein die Absicht der Königinn Regentinn schlug fehl. Nach der Entfernung des Conti wurde der

Graf

Graf von Castelmelhor sein Liebling, ein Mann von fürnehmem Stande, grossen Talenten, und untadelhafter Lebensart. Dieser sah wohl, daß ihm das Schicksal seines Vorgängers widerfahren würde, wofern er die Königinn nicht außer Standt setzte, ihm zu schaden. Er stellte also dem ohnehin erbitterten Könige vor, daß er die Regierung gänzlich verlieren würde, wofern er sich nicht derselben noch in Zeiten vollkommen bemeisterte. Seinem Einrathen zufolge, gieng der König unter dem Vorwande einer Jagd nach Alcantara, wohin ihn die Grafen von Castel melhor, und Atouguia begleiteten. Sobald er daselbst angelangt war, ließ er den Staatssekretär und die königliche Garden dahin kommen, erklärte, daß er nunmehr die Regierung selbst angetretten habe, und befahl dem Adel, sich bey ihm einzufinden, und ihm die Aufwartung zu machen. Dieß war ein unvermutheter Streich für die Königinn. Sie suchte den König mit guten Worten zu besänftigen, und verboth inzwischen dem ganzen Hofe, nicht nach Alcantara zu gehen.

Allein

Allein, Sousa de Macedo, und der Marquis von Cascaes kehrten sich nicht an dieses Verboth, und nachdem sie einmal die Bahne gebrochen hatten, folgte der ganze Adel ihrem Beyspiele. Die Königinn legte also endlich öffentlich den 23 Jun. 1662. ihre Vormundschaft nieder, nachdem sie solche sechs Jahre über die in den Reichsgesetzen bestimmte Zeit verwaltet hatte.

Unterdessen währten die Unruhen bey Hofe fort, und die Königinn Mutter war nur um so viel eifriger darauf bedacht, ihren jüngern Sohn auf den Thron zu bringen. **Alphons** *VI.* hatte die gehörigen Einsichten nicht, aber der Graf von **Castel melhor** war seine rechte Hand. Durch vielerley heimliche Intriguen endlich gezwungen, nahm man dem Infanten **Don Pedro** alle seine Bedienten, und gab ihm einen neuen Hofstaat, von deren Treue man versichert zu seyn glaubte. Die verwittibte Königinn, welche schon lange vorgegeben hatte, daß sie in ein Kloster gehen wolle, wurde nunmehr genöthiget, ihr

Ver-

Versprechen zu erfüllen. Doch half alles dieses noch weuig. Der Liebling des Königs der Graf von **Castel melhor** veruneinigte sich mit dem Staatssekretär **Meneses**, und dieser schlug sich zur Parthie des Infanten. Man beredete den König, den nach Brasilien verwiesenen **Conti** wieder kommen zu lassen, und hoffte, dieser würde wegen der vorigen Zuneigung des Königes, den Grafen stürzen können. Conti kam, wurde außerordentlich gnädig empfangen, aber **Castel melhor** behielt den Platz, und kurze Zeit darauf wurden er, **Meneses**, und noch viele andere vom Hofe verwiesen. Kurz darauf starb auch die Königinn Mutter 1666.

Nun hätte **Alphons** *VI.* dem Anscheine nach, ruhig regieren können, allein er war einmal dazu bestimmt, die Zahl der unglücklichen Könige zu vermehren. Der Graf von Castelmelhor rieth ihm, sich zu vermählen; theils durch einen zu hoffenden Erben die Anschläge der Gegenparthie zu zernichten, theils den König dadurch von vielen andern Ausschweifungen abzuhalten.

Zu seiner Gemahlinn wurde die jüngere Tochter des Herzogs von **Nemours** erwählet, welche den Namen einer Prinzeßinn **d'Aumale** führete, und von königlich französischem Geblüte war. Sein Bruder, der Infant **Don Pedro**, sollte sich mit einer Tochter des Herzogs von **Bouillon** eines Bruders des berühmten Marschalls von **Turenne** vermählen. Diesen Vorsatz suchte man von Seiten der Gegenparthie soviel möglich zu verhindern, weil dadurch dem Infanten die Hoffnung zur Krone wahrscheinlicherweise entzogen wurde. Dieser erklärte sich also vorerst, daß er gar nicht heurathen wolle, nachdem der Marquis **de Sande** bereits deßwegen nach Frankreich geschickt worden war, und hernach wurde überall ausgestreut, der König unvermögend Kinder zu zeugen, da er durch eine Krankheit, in seiner Kindheit an der rechten Seite völlig gelähmet worden.* Der portugiesische Gesandte brachte, allen

Ein=

---

* Dieß widersprach offenbar den Beschuldigungen, welche man dem Könige aufbürdete. Indem man ihm nicht nur

Einwendungen ungeachtet, seine Unterhandlung dennoch zum Stande, und der Heurats-Traktat wurde den 24 Febr. 1666. zu Paris unterzeichnet.

Nun war der Grund zu dem völligen Falle des Königes gelegt, ungeachtet man geglaubt hatte, die beßten Maaßregeln zur Bevestigung desselben zu nehmen, indem man sich nicht allein auf solche Art, den französischen Hof noch mehr zu verbinden glaubte, sondern auch die neue Königinn einen großen Brautschatz an baarem Gelde mitbekam, wiewohl ihr auch dafür ein außerordentlich großer Wittwengehalt ausgesetzt wurde. Ein abermaliger Beweis, wie wenig menschliche Klugheit in den grossen Begebenheiten der Welt mitwürken kann.

Der

---

vorwarf, daß er seine Zeit blos mit den allerhefftigsten Leibesbewegungen zubringe, sondern auch sogar eine natürliche Tochter von ihm vorzeigen wollte, die er mit einer Bürgerstochter in Lissabon erzeugt habe.

Der Ursprung des Uebels ist etwas frü-
her zu suchen. Als der erste Entschluß in
Portugall gefaßt wurde, den König mit einer
französischen Prinzeßinn zu vermählen, so
wurde für ihn die älteste, und für seinen
Bruder den Infanten, die nachmalige Köni-
ginn, ihre Schwester bestimmt. Dem Köni-
ge soll hernach das Portrait der ältern Schwe-
ster nicht so gut gefallen haben, als der Ma-
demoiselle d'Aumale. Er wollte also diese
haben, und zum Unglücke hatte sein Bruder
den nemlichen Geschmack. Auch der Prinze-
ßinn gefiel der Infant Don Pedro beßer,
als ihr nachheriger Gemahl. Jener wurde
ihr als ein junger feuriger Prinz, der König
hingegen als ein Herr abgemalt, der zu allem
unfähig sey. Sie entschloß sich nur mit Wi-
derwillen zu der Vermählung mit ihm, un-
geachtet aller Reize, welche die Krone für sie
haben konnte. Der König besaß äußerlich
nichts angenehmes, war durch seine schlechte
Erziehung völlig verderbt, und wußte sich
gar nicht in die Umstände zu schicken.

Als die neue Königinn ankam, entließ der Infant seine meiste Bediente ihrer Dienste, und verlangte vom Könige, daß er ihm einen andern Hofstaat formiren sollte, damit er in gehöriger Pracht bey Hof erscheinen könnte. Der König bewilligte solches, ernennte aber lauter Bediente, welche seinem Bruder nicht angenehm waren, darüber kam es zum Wortwechsel, und der Infant begab sich vom Hofe, nach **Almada.** Daß der Plan zu der nachmals erfolgten Katastrophe schon damals mußte gemacht gewesen seyn, erhellet deutlich daraus, daß der Prinz die neue Königinn fast täglich besuchte, ohne den König zu sehen. Die Königinn beschwerte sich über das trotzige Bezeugen ihres Gemahls, der sich freylich mehr geübt hatte, in Stiergefechten seinen Muth zu zeigen, als einer Gemahlinn nach der galanten Lebensart zu begegnen. Kurz, was die Königinn Mutter nicht hatte zum Stande bringen können, das erfolgte endlich durch die Liebe.

Der beständige Umgang des Infanten mit seiner Gemahlinn, kam endlich dem Könige, oder vielmehr seinem Minister verdächtig für. Er ließ also seinem Bruder ausdrücklich melden: Sein Wille sey, daß er sich vermählen solle. D. Pedro versprach solches, unter dieser Bedingung kam er wieder öffentlich nach Hof, dachte aber nicht daran sein Versprechen zu erfüllen. Man war nur darauf bedacht, die schon lang beschloßne Staatsveränderung zu bewerkstelligen. Da der König sehr gäh zornig war, suchte man alle Gelegenheit ihn zu erbittern, und wenn er sich alsdenn durch seine Leidenschaft zu weit dahin reissen ließ, wußte man seine schlechte und unanständige Aufführung, nicht genug auszumalen. Man erhitzte ihn endlich so weit, daß er weder seinem Bruder, noch seiner Gemahlinn, mit der sich schickenden Anständigkeit mehr begegnete, und dadurch vermehrte sich die Parthie derselben täglich.

Nun kam es darauf an, die Vertraute des Königes, zween kluge Männer von ihm

zu entfernen. Der Staatssetretär **Anton Sousa de Macedo** wurde zuerst vertrieben. Die Königinn nahm einmal Gelegenheit, sich bey ihm über die verächtliche Begegnung des Grafen von **Castel melhor** zu beschweren. Er vertheidigte, ich weis nicht ob aus wirklicher Freundschaft, oder weil er argwohnte, man suche einen von ihnen zu stürzen, denselben mit vielem Eifer, und sagte, weder der Minister, noch die portugiesische Nation überhaupt, würden es jemals an dem schuldigen Respekte ermangeln lassen. Die Königinn befahl ihm zu schweigen, und da er solches nicht that, verließ sie das Zimmer, und beklagte sich öffentlich, über die Verachtung, mit welcher man ihr begegne; **Sousa** hingegen beklagte sich, daß noch keinem Manne von seinem Range eine solche Begegnung widerfahren sey. Unterdessen machte die Königinn einen grausamen Lermen, der Infant vereinigte sich mit ihr, und seine Anhänger fanden Mittel, die ganze Stadt **Lissabon** aufzubringen. Also sah sich der König endlich genöthiget, dem Staatssekretär

tär anzubefehlen, daß er sich vom Hofe entfernen sollte.

Kaum war dieses geschehen, als sich schon wieder ein neuer Auftritt ereignete. Der Graf von **Castel melhor**, welcher sich, und vielleicht mit gutem Grunde, besorgte, einmal auf eben die Art, wie vormals **Conti**, aus dem Pallaste abgeholt zu werden, ließ die Wachen verdoppeln, und befahl ihnen, denjenigen, der das geringste im Pallaste unternehmen würde, sogleich niederzumachen, ohne auf seinen Stand zu sehen. Sobald diese, von dem Minister, zu seiner Sicherheit getroffne Anstalten bekannt wurden, verließ der Infant den Hof wieder, und beschwerte sich bey dem Könige: Der Graf stünde ihm nach dem Leben, und suche ihn durch die gemachten Anstalten in den Verdacht zu bringen, als ob er gewaltsame Anschläge im Schilde führe. Er verlangte daher, der Minister sollte vom Hofe geschafft werden, oder er sey genöthiget, das Königreich selbst zu verlassen. Der König wollte nicht in sein Begehren willigen,

und nunmehr suchte man unter der Hand einen Aufstand zu erregen. Der Infant berufte die Rathskollegien, den Magistrat von **Lissabon**, und allen misvergnügten Adel zu sich, und erklärte vor ihnen, daß er in Lebensgefahr schwebe, und sie ersuche, ihn wider den Minister in Schutz zu nehmen. Dieses hatte solche Wirkung, daß der Pöbel in **Lissabon** wirklich zu Gewaltthätigkeiten schritt, und der König wurde dadurch in solchen Schrecken gesetzt, daß er den Grafen von **Castel melhor** erlaubte, sich in ein Kloster zu begeben; hingegen aber dem ehemaligen Staatssekretär **Sousa de Macedo** wieder nach Hof rief. Jetzt war es noch ärger. Die Königinn wollte diesen Mann gar nicht dulden, und der König wurde endlich so aufgebracht, daß es schien, als wenn er entschlossen wäre, seine Autorität mit Gewalt zu behaupten. **Sousa** gab ihm den Rath die Häupter der Gegenparthie in Verhafft nehmen zu lassen. Die Besatzung von **Lissabon** wurde verstärkt, der Pallast war mit Officieren erfüllt, aber der König war

nicht

nicht entschlossen genug. Der getroffnen Anstalt bedienten sich die Misvergnügte, um unter dem Pöbel auszusprengen, der Staatssekretär habe den Vorsatz, die Fürnehmsten des Adels aus dem Wege zu räumen, die Armee in die Stadt zu ziehen, und alle Widriggesinnte ums Leben zu bringen. Endlich fand sich der Infant, in Begleitung der Königinn, und vieler von den Fürnehmsten vom Hofe, und von den Rathskollegien den 1 Oct. 1667. bey dem Könige ein, da derselbe noch zu Bette lag, und verlangte, derselbe sollte den Staatssekretär wegschaffen. Er war zwar nicht dahin zu bringen, daß er den Befehl deßwegen unterschrieb, allein Sousa, welcher wohl sah, daß er nunmehr wider die allzumächtige Gegenparthie nicht aushalten konnte, verließ noch selbigen Abend in verstellter Kleidung die Stadt. *



* Er lebte hernach noch viele Jahre in der Stille, entfernt von allen Geschäften, und legte sich auf die Wissenschaften. Er hat verschiedne Werke hinterlassen, welche bey der portugiesischen Geschichte sehr brauchbar sind, da er selbst An-

Nun war der König seiner Stützen beraubt, und von sich selbst allein unfähig, sich wider die Gegenparthie zu erhalten. Sein Ansehen war durch die bisherige Vorgänge, da er sich hatte zwingen lassen, seine getreue Minister wegzuschaffen, und durch die boshafte Schilderung, welche man dem Volke von seinen schlechten Leibes- und Gemüthskräften gemacht hatte, völlig gefallen. Alles vereinigte sich, die aufgehende Sonne in dem Infanten anzubethen, besonders da man sah, daß die Königinn vollkommen mit ihm einig war. Jetzt war es also Zeit, die schon lang verabredete Enttrohnung des Königs zum Stande zu bringen. Man setzte solchem heftig zu, einen Reichstag auszuschreiben, um den eingerissenen Unordnungen, nach dem Gutachten der Stän-

---

theil an den wichtigsten Staatsgeschäften hatte. Aber freylich vermißt man, die einem Geschichtschreiber so nöthige Freyheit, welches in einem Lande nicht anders seyn konnte, wo man den Censuren des Staatsraths und der Inquisition unterworfen war.

Stände abzuhelfen. Er willigte darein, und suchte nur allerley Aufschub zu machen.*

Sobald der Reichstag ausgeschrieben war, war die Maschine fertig zum Ausbruche. Nunmehr ließ die Königinn die letzte Feder springen. Sie begab sich den 21 Nov. 1667. in das Kloster **della Speranza**, wohin sie auch zuvor öfters gegangen war, und schrieb aus demselben an den König: Er würde es am besten wissen, daß er ihr, so lang sie mit ihm vermählet, weder als einer Königinn, noch als einer Gemahlinn begegnet sey. Sie ersuche ihn also, zu befehlen, daß ihr das eingebrachte Heurathsgut, vermöge der Traktaten wieder bezahlt werde, weil sie entschlossen sey, wieder nach Frankreich zu gehen. Dieser Vorfall brachte den ohnehin



* Das soll in der Absicht geschehen seyn, vorher noch Lissabon zu verlassen, und mit Hülfe der Armee, und seiner übrigen Unterthanen, sein Recht zu behaupten. Aber nunmehr war es zu spät, eine solche Entschließung hätte eher gefaßt, und ausgeführt werden sollen.

aufgebrachten König völlig in Verwirrung, da er keinen getreuen Rathgeber mehr hatte. Er begab sich mit einer geringen Begleitung nach dem Kloster, und da er dasselbe verschlossen fand, befahl er das Thor aufzuhauen. Man hatte aber diesen Vorgang vermuthet, und daher fand sich zu gleicher Zeit der Infant in Begleitung einiger von den Abgeordneten der Reichsstände ein, und nöthigte ihn von seinem Vorhaben abzustehen. Nun war an keine Auskunft mehr zu gedenken. Die Königinn wendete sich an die Reichsstände, verlangte eine Ehescheidung, weil der König unvermögend, und noch oben darein zu Zeiten wahnsinnig sey, welches leztere man unter andern auch aus seinem Betagen, in Ansehung der Violirung des Klosters erweisen wollte. Sie erwählte den Herzog von **Cadaval**, einen Herrn, der dem Könige schon lange verhaßt war, zu ihrem Stellvertretter, und ersuchte das Domkapitul zu **Lissabon**, ihre Ehe-Sache mit dem Könige zu entscheiden. Jezt fehlte nichts mehr, als den König öffentlich vom Throne zu sezen. Beßer war es aber,

wenn er die Regierung wenigstens dem Scheine nach, freywillig niederlegte. Also wurde eine Abdankungs-Akte aufgesetzt, welche der Infant in Begleitung aller Rathskollegien, der fürnehmsten Minister, und des hohen Adels, der seine Seite hielt am 25 Nov. 1667. am Abende, selbst in den Pallast brachte, und Alphons ließ sich endlich, nach ziemlich langem Widerstande, da er von jedermann verlassen war, theils durch gute Worte, theils durch Drohungen bereden, daß er dieselbe unterschrieb.

Sogleich nahm der Infant Don Pedro, den Titel eines Regenten des Reichs an, ließ aber zugleich in einem Patent vom 14 Dec. 1667. bekannt machen, daß er denselben nur bis auf die Entscheidung der Reichsstände, beybehalten wolle. Diese bestättigten ihm aber sogleich die Würde eines Regenten, erklärten den König für untüchtig zur Regierung, und liessen demselben nichts als den königlichen Titel, nebst 300000 Cruſaden jährlicher Einkünfte. Es wurden ihm auch anfangs

fangs der Besitz und die Einkünfte, der Güter des Hauses von **Braganza**, versichert, so ihm aber in der Folge nicht gehalten wurde.

Jetzt war die Sache mit seiner Gemahlinn noch auszumachen übrig, und man kann sich leicht vorstellen, daß alles bereits in die gehörige Form eingeleitet worden, ehe man den Schritt gethan, den König für unfähig zur Regierung zu erklären. Die Königinn hatte sich auf das Domkapitul zu **Lissabon**, weil damals wegen der Zwistigkeiten mit dem päbstlichen Stule, die ich weiter oben angeführt habe, kein Erzbischof daselbst befindlich war, berufen. Dieses that den Ausspruch zu ihrem Vortheile, und erklärte ihre Ehe für nichtig, und das aus dem Grunde, weil ihr Gemahl unvermögend sey. Dieser Ausspruch geschah den 24 März 1668. Sobald dieses geschehen war, forderte die Königinn ihr Heurathgut von den versammelten Ständen zurück, und erklärte sich, daß sie nach **Frankreich** zurück gehen, und ihr Leben daselbst zubringen wolle. Das eingebrachte

Geld

Geld wieder zurück zu geben, war den Stän-
den nicht gelegen,* und also waren sie von
den Anhängern der Königinn, und des In-
fanten leicht dahin zu bringen, daß sie sol-
che eine Vermählung miteinander zu treffen,
ganz demüthig ersuchten. Damit waren auch
alle Theile so wohl zufrieden, daß, nach-
dem das Domkapitul den 24 März den Aus-
spruch zur Ehescheidung mit deu Könige ge-
than hatte, schon den 27sten der Ehekontrakt
unterschrieben, und den 1 April 1668. das
Beylager zu **Alcantara** vollzogen wurde.

Die Königinn hatte auch schon zuvor
eine Dispensation von ihrem Vetter dem Kar-
dinale von **Vendome** in Händen, welcher
sich damals als **Legat a Latere**, in Frank-
reich befand, wobey merkwürdig ist, daß
sich der Kardinal in seinem Breve, welches
**den 16 März** unterzeichnet ist, bereits auf den

ergan-

---

* Es belief sich solches ungefehr auf eine Million französischer Livres, welches damals eine große Summe für Portugall war.

ergangnen Ausspruch, wegen der Nullität ihrer Ehe, beruft, da doch solcher erst den 24 März erfolgte. * Die päbstliche Dispensation blieb auch nicht lang aus, sondern wurde schon den 10 Dec. 1668. ausgefertiget, und dadurch das gute Vernehmen zwischen dem päbstlichen und portugiesischen Hofe völlig wieder hergestellt. Die päbstliche Bulle enthält übrigens auch einige sonst nicht gewöhnliche Ausdrücke, und um nur eines anzuführen, so wird darinn den Kommissarien erlaubt: Die Ehe mit dem Könige aufzuheben, auch ohne desselben Einwilligung, wenn sich auch gleich finden sollte, daß dieselbe keiner Nullität

---

* So lauten die Worte in dem Breve des Legaten: — quod dicta Principissa, cum — Alfonso, Rege Portugalliæ, fratre germano dicti — Principis Petri, alias matrimonium contraxit — non tamen propter illius impotentiam consummavit, ita ut nullum et invalidum, via juris declaratum fuerit — Wie konnte der Legat dieses zum Voraus wissen, wenn nicht schon alles seit langer Zeit wäre abgeredet gewesen?

lität unterworfen gewesen, und obgleich die angeführte Ursachen nicht hinlänglich erwiesen worden wären. Aus allen bisher erzehlten Umständen erhellet deutlich, daß der Anschlag den Infanten mit seiner ehemaligen Geliebten zu vermählen, und beede auf den Thron zu setzen, schon lange vorher geschmidet worden, und der von jedermann verlaßne König mußte freylich das Schlachtopfer davon seyn. Ich habe es für schicklicher gehalten, diese ganze Intrigue nacheinander fort zu erzehlen, als solche durch die übrigen, unterdessen vorgefallenen Staats- und Kriegsbegebenheiten zu unterbrechen, welche ich nun bis zu dessen Entthronung nachholen will.

Die Spanier wendeten gleich nach dem Tode Johanns *IV.* mehr Gewalt an, als zuvor, sich Portugall wieder zu unterwerfen. 1657. eroberten sie die Vestung Olivenza. Der Kommendant derselben Saldanha, wurde wegen der übereilten Uebergabe nach Afrika verwiesen. Der portugie-

fische General Graf von S. Lorenzo, suchte Badajoz vergebens zu überrumpeln. Mouraon aber, welches von den Spaniern weggenommen worden war, bekam er wieder in die Hände. Die Königinn Mutter, welche noch Regentinn war, schickte den Grafen von Soure nach Frankreich, daselbst um Beystand, oder wenigstens um die Erlaubniß anzuhalten, daß er 4000 Mann anwerben dörfte, ihm aber dabey zween tüchtige und erfahrne Generale überlassen würden. Dieser Gesandte wurde aber sehr bestürzt, daß Frankreich mit Spanien bereits in Friedenstraktaten begriffen sey. Er hielt sich also unbekannt bey dem Marschall von Turenne auf dessen Gütern auf. Er übergab dem Kardinale Mazarin ein Memoire, um denselben zu bewegen, nicht anders mit Spanien Friede zu machen, als mit Einschließung Portugalls. Die Spanier wollten aber nichts davon hören, Frankreich hatte es höchst nöthig, den Krieg zu endigen, und die Portugiesen wollten sich zu keinen andern Bedingungen verstehen, als daß ihr König völlig unabhängig

hängig von Spanien seyn sollte. Also wurde 1659. der **pyrenäische** Friede mit Ausschließung Portugalls geschlossen, und Frankreich versprach noch ausdrücklich, den Portugiesen weder öffentlich noch heimlich beyzustehen.

Dieser Punkt wurde so wenig, als bey vielen andern dergleichen Gelegenheiten gehalten. Kaum war der Friede geschlossen, so gieng eine Menge französischer Officiere nach Portugall, welche noch eine große Anzahl von Soldaten unter allerley Vorwande mit sich brachten. Auch der berühmte Marschall von **Schomberg** machte sich zur Reise fertig. Der Marschall von **Turenne** warb zwey Regimenter, unter seinem Namen, aber in der That für Portugall. Der spanische Gesandte beschwerte sich, **Mazarin** ließ einen Befehl ergehen, daß alle in portugiesische Dienste getrettne Officiere und Soldaten, bey Strafe des Verlusts ihrer Güter wieder nach Frankreich zurück kommen sollten. Allein sie wußten schon, daß dieses nur zum Scheine

geschah. Der portugiesische Envoye hielt sich noch geraume Zeit zu **Havre de Grace** auf, die Einschiffung von 600 französischen Offi=cieren und Freywilligen zu besorgen, ungeach=tet er den Befehl erhalten hatte, das Kö=nigreich zu verlassen, bey denen sich der Mar=schall von **Schomberg** selbst befand. Der spanische Gesandte erhielt zu Paris die Er=laubniß, denselben arretiren zu lassen, allein der Marschall wurde zu gleicher Zeit davon be=nachrichtiget, und war schon nach England abgegangen, als der Befehl ankam.

Der Krieg wider Spanien war unter=dessen nicht glücklich geführt worden. 1658. belagerten die Portugiesen **Badajoz** vergeb=lich. Hingegen belagerten die Spanier **Elvas** vom Sept. 1658. bis in den Januar 1659. Denn beede kommandirende Generale verstan=den die Kriegskunst gleich schlecht. In die=sem Monathe wurden sie von den Portugie=sen, unter Anführung des Grafen von **Can=tanhede** angegriffen, und verloren 4000 Mann an Todten und Verwundten, wodurch

sie

sie auch genöthiget waren, die Belagerung aufzuheben. Aber auch die Portugiesen konnten in diesem Feldzuge nichts weiter ausrichten, weil sich ihre Armee nach dieser glücklichen Verrichtung, größtentheils wieder verlief, und nach Haus begab. Das Jahr 1660. wurde so munter zugebracht, daß gar keine Armee von beeden Theilen im Feld erschien, sondern der Krieg blos durch kleine streifende Parthien geführt wurde.

Allein 1661. als nach geschloßnem Frieden mit Frankreich, die Spanier ihre alte versuchte Truppen aus den Niederlanden zurückziehen konnten, gewann die Sache ein schlimmes Aussehen für die Portugiesen. **Don Juan d'Austria**, der natürliche Bruder des Königs von Spanien, drang mit 13000 M. zu Fuß, und 6000. zu Pferd in Portugall ein, und eroberte sowohl in diesem, als in folgendem Jahre viele portugiesische Städte, ließ alle Bevestigungs-Werker schleifen, und verheerete das ganze Land. Der französische Marschall von **Schomberg**, war zwar un-

terdessen mit vielen französischen Officieren, bey der portugiesischen Armee angekommen, durfte es aber nicht wagen, mit den ungeübten und von keiner Kriegszucht wissenden Leutrn, etwas zu unternehmen. Daher hielt er sich ganz stille, in seinem verschanzten Lager bey **Estremos**, und bemühete sich nur, alles in gehörigen Stand zu setzen. Im Jahr 1663. eroberten die Spanier **Evora** in neun Tagen, aus Zaghaftigkeit des Kommendanten, schickten ein starkes Detaschement ab, **Setubal** zu belagern, und man hielt dafür, sie würden gerade für Lissabon gehen. Dieß verursachte einen allgemeinen Schrecken. Der Herzog von **Aveiro**, nebst vielen vom hohen Adel giengen zu den Spaniern über, weswegen ihre Güter eingezogen wurden. Der Pöbel machte einen Aufstand, lief vor den Pallast, und beklagte sich laut über die schlechte Regierung, plünderte den Pallast des Erzbischofs, und noch viele andere fürnehme Häuser. Der König zeigte sich am Fenster, lobte den Eifer des Volks, und versicherte solches, die Spanier seyen bey **Evora** ein-

geschlossen. Die Klerisey bemühete sich ebenfalls das Volk zu besänftigen, und so legte sich der Sturm nach einem paar Tage wieder.

Unterdessen waren die englische Hülfsvölker 3000 Mann stark angelangt. Denn da sich König **Karl** *II.* im Jahr 1661. mit der Schwester des Königs von Portugall, **Katharina**, vermählet hatte, wurde in dem Heurathskontrakte ausgemacht, daß England 3000 Mann nach Portugall schicken, auch 8 Fregatten zum Dienste dieser Krone ausrüsten sollte. Mit dieser kleinen Hülfe nun, und ungefehr halb so viel Franzosen, da auch die Portugiesen unterdessen beßer geübt waren, entschloß sich der Marschall von **Schomberg** die Spanier anzugreifen, weil die Gefahr dringend war. Also kam es bey **Almerial** zu einem Haupttreffen, in welchem die Spanier meistens durch die Tapferkeit der Engländer * gänzlich geschlagen wurden. Vier tau-



* Der König von Portugall ließ zu Bezeugung seines Vergnügens über ihr Ver-

send blieben auf dem Platze, 3000. wurden gefangen, und alles Geschütz gieng verloren. Gleich nach der Schlacht belagerten und eroberten die Portugiesen **Evora** wieder, welches eine solche Freude unter dem unbeständigen Pöbel zu **Lissabon** erweckte, daß sich derselbe in eben so großer Menge wieder als zuvor vor dem königlichen Pallaste, und dem Pallaste des Erzbischofs versammelte, und die Luft mit seinem Freudengeschrey erfüllete. *

Im Jahr 1664. gieng nichts hauptsächliches vor, als daß der Graf von **Cantanhede** den Spaniern die Stadt **Valencia d'Alcantara** wegnahm. 1665. aber fiel eine nochmalig entscheidende Schlacht vor. Die Spanier un=

---

halten, jedem Soldaten drey Pfund Schnupftobak verehren, welchen aber diese in die Luft streuten, und ausriefen: Brasilisches Gold dafür!

* Der Erzbischof ließ 20000 Crusaden unter das Volk auswerfen, und rief denselben zu: Man sollte hier dasjenige auch vollends mitnehmen, was man ihm bey der letzten Plünderung übrig gelassen habe.

unter dem Marquis von Carracena belagerten Villaviciosa mit 18000 Mann. Der Graf von Cantanhede eilte zum Entsatze, es kam zum Treffen, bey 5000 Spanier blieben auf dem Platze, ebensoviele wurden gefangen, und die Portugiesen verloren nur 2000 Mann. Man siehet, wie sehr sich diese in wenigen Jahren verbessert hatten, seitdem sich die ausländische französische und englische Officiere bey ihnen befanden, und eine beßre Kriegszucht eingeführet hatten.

Dieser Sieg bevestigte die portugiesische Krone. Die Spanier wünschten nun selbst den Frieden. Sie hatten Mangel an Leuten, und keinen tüchtigen General. Der Schatz war durch die langwürigen Kriege in Deutschland und den Niederlanden erschöpft. Frankreich schloß mit Portugall eine Allianz, England drohete gar mit einem öffentlichen Kriege; und endlich so starb auch der König von Spanien zu dieser Zeit, und hinterließ einen unmündigen Nachfolger. Da mir aber die vorgeschriebne Gränzen nicht

erlauben, dieſes Stück weiter auszudehnen, ſo ſoll von dem wirklichen Frieden, und von den übrigen Staats = und Kriegsbegebenheiten, bis zur Enttrohnung Alphons *VI.* im folgenden Stücke Nachricht gegeben werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783

Merkwürdigkeiten von Portugall oder kurzgefaßte Nachricht von der Beschaffenheit des Landes, dem Karakter der Einwohner, und den vielfältigen Staatsveränderungen dieses Königreichs mit einigen Anekdoten neuerer Zeiten
Bd.: 3

Frankfurt ; Leipzig ; [Salzburg] (1778)

Port. 41-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779984-7
VD18 90273036